



extra. stark!

Aus Liebe zum Menschen

2012 | Nr.

03

Jahrgang 13



Rotkreuzmagazin Mecklenburg-Vorpommern



Urlaubsgrüße von DRK-Mitgliedern



Jens Uwe Wagner, Rettungsschwimmer und Schwimmlehrer im DRK-Kreisverband Parchim, verbringt seit vielen Jahren drei Wochen seines Urlaubes am Wockersee und gibt ehrenamtlich Schwimmunterricht. „Diese Tage geben mir so viel. Ich bin am Wasser, die Sonne scheint und fröhliche Kinder umgeben mich. Was will ich mehr?“, erzählt er und strahlt. Im Winter allerdings geht es ab in die Berge zum Ski fahren.

Burkhard Päschke vom DRK-Kreisverband Rügen machte 14 Tage Sonnenurlaub bei 32 bis 34 Grad Celsius im kroatischen Zadar in der Provinz Norddalmatien. „Dies ist nach Istrien schon unser zweiter Besuch in diesem schönen südeuropäischen Land mit seiner atemberaubenden Adriaküste“, schwärmt er.



Detlef Wieseler aus dem DRK-Kreisverband Ostvorpommern fuhr 14 Tage lang mit dem Wohnmobil nach Schweden. „Für uns war die Reise eine hervorragende Möglichkeit, das Land mit seiner großartigen Natur und den sehenswerten Städten kennenzulernen. Die Fahrt führte an der Ostküste entlang Richtung Norden. Nach einem Halt am Vänernsee und einem weiteren Stopp auf einem Campingplatz in der unberührten Natur eines Nationalparks war Stockholm ein weiteres Ziel. Mit vielen Eindrücken im Gepäck ging es nach Hause zurück. Hejdå Schweden, wir kommen wieder!“



Liane Biedermann, Ehrenamtskordinatorin im DRK-Kreisverband Stralsund, unternahm eine Radreise von Bali nach Java. Ihr Kommentar zu diesem Urlaubsfoto: „Überall auf dieser Welt erhalten kleine Geschenke die Freundschaft, so auch hier. Ich hatte an manchen Orten bis zu 15 Kinder um mich, die noch über Kleinigkeiten staunen konnten und über das ganze Gesicht strahlten.“



Erich Zühlke vom DRK-Kreisverband Demmin fährt im Sommer nicht in den Urlaub. Da sich seine Frau und er selbst um Urlaubsgäste kümmern, bleibt nur Zeit für kurze Ausflüge. Bei gutem Wetter sind die beiden spontan mit ihrem kleinen Wohnmobil unterwegs und genießen die Natur. Erst im Herbst ist eine größere Reise geplant. Im letzten Jahr war ihr Urlaubsziel Montenegro.



Anke Frank, stellv. Geschäftsführerin des DRK-Kreisverbandes Mecklenburgische Seenplatte, empfiehlt denen, die gerne wandern, einen Urlaub in der Fränkischen Schweiz. „Überall begegnen einem herrliche Felsformationen, kleine Ortschaften mit Fachwerkhäusern und weite Feld- und Wiesenlandschaften.“ Auf dem Bild wandert sie auf einem Rundweg um die Burg Rabenstein.





Kommentar

Jan Weyer | Geschäftsführer der DRK-Krankenhäuser Mecklenburg-Strelitz und Teterow 04

Bundesweit

„Pflege braucht eine starke Lobby“ | DRK engagiert sich im „Bündnis für gute Pflege“ 05

Landesweit

„Lebensretter gesucht“ | Tausende Besucher kamen zum Landestreffen 06 / 07

Menschen im Roten Kreuz

Ein couragierter Ersthelfer | Wilfried Kollhof handelte beherzt bei zwei Unfällen 08

Rettungsdienst

Rettungsdienst ist viel mehr als nur Transport | DRK fordert neue gesetzliche Regelungen 09

Wasserwacht

Leinen los! | Wasserwacht auf der 75. Warnemünder Woche 10

Pflege und Betreuung

Wenn es nicht mehr anders geht | Viele ältere Menschen müssen irgendwann ins Pflegeheim 11

Kinder, Jugend und Familie

Bauchklatscher gehören dazu | Kinder sollen Schwimmen lernen 12

Jugendrotkreuz

Klimahelfer gesucht! | JRK startete neue Kampagne 13

Ehrenamt

Fusion: Infusion statt Konfusion | Riesenfestival in Lärz zuverlässig abgesichert 14

Rotkreuz-Geschichte

Von der Teilung bis zur Wiedervereinigung | 60 Jahre DRK in Mecklenburg-Vorpommern 15

Neues aus den DRK-Kreisverbänden und Einrichtungen

Uecker-Randow | Baby auf Probe setzt sich durch 16

Ostvorpommern | Einsatz am ZDF-Strand 17

Rügen | Ungewöhnliche Vorstandssitzung auf Rügen 18

Stralsund | Vorschulkinder lernen Helfen 19

Nordvorpommern | Erste Hilfe geht jeden an 20

Demmin | Gut leben im altersgerechten Wohnhaus 21

Neubrandenburg | Demenz: Wenn der Weg nicht mehr zum Ziel führt 22

Mecklenburgische Seenplatte | Drachenbootmannschaften erfolgreich bei Müritz Sail 23

Parchim | Kinder, ihr seid nicht allein! Spendenaktion für Schüler in Ghana 24

Rostock | Kreativ und farbenfroh: Schöne Geschenke aus den DRK-Werkstätten 25

Wohnanlagen

Praxisanleiterin Barbara Stroth begleitet junge Menschen ins Berufsleben | 26

Bildung

Renate Baldauf: Immer auf Augenhöhe und die Zukunft im Blick | 27

Gesundheit

Krankenhaus Mecklenburg-Strelitz | Nachhaltige Hilfe für Geriatrie-Patienten 28

Krankenhaus Teterow | Wenn Pfunde purzeln sollen 29

Krankenhaus Grimmen | Endoskopie: Mehr Sicherheit für Patienten 30

Krankenhaus Grevesmühlen | Security auf dem Nachttisch 31

Blutspende

Schulleiter mit viel Herzblut | 9. Blutspendertag in Berlin 32

Ratgeber

Hatschi, mich hat's erwischt! | Wie man sich richtig vor Viren schützt 33

Personalien | Veranstaltung 34

Rätsel | Impressum | 35

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Rotkreuzmitglieder,

dass wir Mecklenburger einen ausgeprägten Hang zum Eigenlob besitzen, wird niemand ernsthaft behaupten. Unser Naturell zeigt sich eher in Zurückhaltung denn in Angeberei; statt viele Worte zu machen, lassen wir lieber Taten sprechen. Ab und an sehen wir uns allerdings mit bestimmten Anlässen konfrontiert, die uns – bei aller Bescheidenheit – dennoch ein bisschen mit Stolz, vor allem aber mit großer Freude erfüllen dürfen. Ein solcher Anlass ist das 20-jährige Jubiläum der Trägerschaft des DRK-Landesverbands Mecklenburg-Vorpommern für unsere vier Krankenhäuser in Grevesmühlen, Grimmen, Neustrelitz und Teterow, das wir in diesem Jahr feiern.

Bei der Übernahme machte Grevesmühlen am 1. Januar 1992 den Anfang, im Juli 1992 folgten Grimmen und Neustrelitz, am 1. Januar 1994 Teterow. Viele, die die ersten Jahre danach miterlebten, wissen, welche Pionierleistungen damals erbracht werden mussten und erbracht wurden. Nicht nur kurzfristige Investitionen in Millionenhöhe waren für Sofortmaßnahmen aufzubringen, um eine zeitgemäße medizinische Behandlung und Betreuung zu ermöglichen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mit bewundernswertem Engagement einbrachten, mussten sich an neue Rahmenbedingungen mit manchmal bitteren Konsequenzen gewöhnen: Unumgängliche Entscheidungen wie Zusammenlegung oder Schließung von Abteilungen führten zum Verlust von Arbeitsplätzen. Doch ohne Sparanstrengungen und Rationalisierungen wäre ein wirtschaftlich verantwortbarer und langfristig Erfolg versprechender Betrieb nicht möglich gewesen. Es gilt daher die Erkenntnis, die Olaf Björk, Geschäftsführer der DRK-Krankenhäuser in Grevesmühlen und Grimmen, formuliert hat: „Das Rote Kreuz hat uns eine gesicherte Zukunft gegeben.“

Dass drei mehr oder weniger im Improvisationszustand verharrende Häuser in den letzten Jahren durch Neubauten ersetzt wurden und so eine hochmoderne Identität bekamen, ist pragmatisch denkenden Politikern, der erfolgreichen Arbeit des Landesverbandes, aber ganz konkret auch der Fähigkeit und der Beharrlichkeit der jeweiligen Krankenhausleitungen zu verdanken. Und die Tatsache, dass zum Beispiel von den 30 Millionen Euro Baukosten für das DRK-Krankenhaus in Neustrelitz acht Millionen aus Eigenmitteln erbracht wurden, ist eine Leistung, die es in diesem Zusammenhang zusätzlich hervorzuheben gilt.

Heute ist das DRK mit seinen drei Neubauten, dem modernisierten Haus in Teterow – für das im nächsten Jahr eine weitere Modernisierungsmaßnahme mit einem Volumen von rund zehn Millionen Euro beginnt – sowie zahlreichen weiteren angeschlossenen Betreuungs- und Versorgungseinrichtungen bestens in der Krankenhauslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns aufgestellt. Das gilt sowohl für den Wettbewerb mit den 34 weiteren Akutkrankenhäusern des Landes als auch für den Umgang mit zunehmenden

betriebswirtschaftlichen und gesundheitspolitischen Zwängen. Die Investitionen in neueste medizinische Ausstattung, vor allem in den Fachbereichen Innere Medizin, Chirurgie sowie Anästhesie und Intensivmedizin, garantieren nicht nur eine optimale Grund- und Regelversorgung. Gestützt auf die fachliche Kompetenz, die fundierte Ausbildung und die hohe Leistungsbereitschaft unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden Standards erreicht, die auch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Universitätskliniken ermöglichen.

Vorteile gegenüber Mitbewerbern gewinnen wir durch kluge Synergienmaßnahmen innerhalb der DRK-Gemeinschaft. An allen Standorten geht unser Leistungsangebot weit über das übliche Maß der Grund- und Regelversorgung hinaus. Auch das ist ein weiterer Baustein für den Erfolg – die umfassende und qualitätsgesicherte wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung.

Alle Häuser besitzen ein funktionierendes Qualitätsmanagementsystem, das im Interesse der Patienten und Mitarbeiter das tägliche Handeln in allen Bereichen kritisch hinterfragt. So gelingt es uns, die Qualität der Versorgung, aber auch die Arbeitsplatzzufriedenheit der Mitarbeiter ständig zu entwickeln und zu verbessern. Ein Beweis hierfür ist die Auszeichnung des Hauses in Teterow als „Bester Arbeitgeber im Gesundheitswesen 2012“ – Platz 2 deutschlandweit!

Rund 1.000 Mitarbeiter kümmern sich um die Patienten in allen vier Häusern. Fast 500 Betten stehen insgesamt zur Verfügung. Mehr als 20 000 Patienten jährlich werden in den vier Kliniken stationär behandelt, über 30 000 Menschen ambulant versorgt. 95 Prozent unserer Patienten – mit steigender Tendenz – sind mit der medizinischen Versorgung und dem Gesamtaufenthalt in unseren Krankenhäusern sehr zufrieden, das belegen seit Jahren durchgeführte Umfragen. 98 Prozent unserer Patienten würden unsere Häuser zur medizinischen Versorgung weiterempfehlen. Das bedeutet mehr als 380.000 zufriedene Patienten in den letzten 20 Jahren. 380.000 Menschen, denen wir erfolgreich helfen konnten – im Zeichen des Roten Kreuzes!

Diese Zahlen und Fakten erfüllen uns mit Stolz und machen uns Mut, mit Zuversicht nach vorn zu schauen – und uns gemeinsam auf die nächsten 20 Jahre zu freuen.



Jan Weyer

Geschäftsführer der DRK-Krankenhäuser
Mecklenburg-Strelitz und Teterow

„Pflege braucht eine starke Lobby“

Das Deutsche Rote Kreuz ist Mitte Juli 2012 dem „Bündnis für gute Pflege“ beigetreten. Dieser Zusammenschluss der großen Wohlfahrts- und Sozialverbände will Missstände in der Pflege nicht länger hinnehmen und gemeinsam für bessere Perspektiven eintreten.

Im „Bündnis für gute Pflege“ engagieren sich Sozial- und Wohlfahrtsverbände, Berufsverbände, Gewerkschaften, Selbsthilforganisationen sowie Verbraucherververtretungen für bessere Leistungen, mehr Unterstützung für Angehörige, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen und eine gerechte Finanzierung.



Nach Einschätzung des Deutschen Roten Kreuzes müssen bis zum Jahr 2050 rund 800.000 Mitarbeiter in der Pflege zusätzlich eingestellt werden, um dem wachsenden Bedarf gerecht zu werden. Schon heute gibt es in diesem Bereich einen erheblichen Fachkräftemangel.

DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters sagt: „Engpässe in der Pflege sind längst Realität – und sie werden schlimmer, wenn wir nichts tun. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Pflege müssen sich dringend verbessern. Wir brauchen mehr Nachwuchs in der Pflege – insbesondere auch mehr Männer. Pflegenden Angehörigen brauchen viel bessere Entlastungsstrukturen und Angebote zur Vereinbarung von Beruf und Pflege. Um hier voranzukommen, braucht die Pflege eine starke Lobby.“

Profis in der Pflege brauchen gute Lohn- und Arbeitsbedingungen, zum Beispiel in Form von tariflicher Bezahlung und einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Nur so kann dem sich abzeichnenden Fachkräftemangel begegnet werden.

Gute Pflege hat ihren Preis und braucht mehr Solidarität. Auf gute Pflege haben alle ein Recht, sie darf nicht arm machen. Deshalb muss die Finanzierung solidarisch und paritätisch erfolgen und nicht einseitig zu Lasten der Versicherten gehen.

Rund 70 Prozent der Pflegebedürftigen werden zu Hause versorgt. Angehörige kommen dabei schnell an die Belastungsgrenze. Deshalb müssen auch für sie die Bedingungen verbessert werden.

Das Deutsche Rote Kreuz betreibt bundesweit 56 Krankenhäuser sowie 500 Altenheime mit rund 32.000 Plätzen und 500 ambulanten Pflegedienste. Für pflegenden Angehörigen bietet es entlastende ehrenamtliche Dienste und Kursprogramme an.

Ein-Satz für gute Pflege: Die Mitmach-Aktion

Unterstützen Sie das Bündnis mit Ihrem „Ein-Satz“ für gute Pflege. Wir geben Ihnen eine Stimme.

Laden Sie auf www.buendnis-fuer-gute-pflege.de Ihr Foto und Ihre Meinung zum Thema gute Pflege in Deutschland hoch.

„Lebensretter gesucht“

Tausende Besucher kamen zum Landestreffen



Erstmalig im Rahmen des Mecklenburg-Vorpommern-Tages am 30.06. und 01.07.2012 in der Hansestadt Stralsund starteten unter dem Motto „Lebensretter gesucht“ die Rot-Kreuz-Gemeinschaften ihr neues Konzept des Landestreffens. Eine breite Resonanz belegte den Erfolg.

Überschlagsimulator und Tauchturm, verschiedene Erste-Hilfe-Stationen, Rettungsballzielwurf, Team MV, Jugendrotkreuz, Rollstuhlparcours u.v.m. luden die Besucher am Stralsunder Hafen zum Mitmachen ein. Zu den Publikumsbeliebten gehörten auch dieses Mal die Rettungshunde, die unter anderem zeigten, wie sie nach Vermissten suchen. Diese und zahlreiche andere Vorführungen von Rotkreuzmitgliedern beobachteten auch mit Interesse Innenminister Lorenz Caffier und DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiders, die Werner Kuhn, Präsident des DRK-Landesverbandes, auf der Festmeile des Roten Kreuzes zu einem Rundgang begrüßen durfte. Dörte Graner moderierte das bunte Bühnenprogramm und stellte die einzelnen Mitmach-Angebote auf eine sehr lebendige

Weise vor. Bei der Demonstration zur Bedienung eines Frühdefibrillators legte sie sich selbst ins Zeug und machte tüchtig mit. Immer mittendrin war auch ein Double von Henry Dunant, dem Begründer des Roten Kreuzes, der nicht zuletzt zu einem beliebten Fotomodell für viele Rotkreuzler wurde.

Ruth Steinke, Ortsvereinsvorsitzende in Ribnitz-Damgarten, wartete mit ihrem Ehemann vor der Bühne voller Spannung auf den Shanty-Chor ihres Kreisverbandes. „Ich bin stolz, wenn ich die Vielfalt sehe, mit der sich das Rote Kreuz hier der Öffentlichkeit präsentiert. Da ist für jeden etwas dabei – für Kinder genauso wie für Senioren. Hier kann man viele Menschen kennenlernen und neue Kontakte knüpfen. Außerdem finde ich es gut, dass auch der Blutspendebus vor Ort ist, denn wir brauchen heute mehr Spender als je zuvor. Ich selbst habe kürzlich zum 65. Mal Blut gespendet“, sagt die engagierte Ortsvereinsvorsitzende.

Petra Haß aus Stralsund war mit ihrer Tochter, dem Schwiegersohn und zwei Enkeln auf die Rotkreuz-Meile am Hafen gekommen. „Das Angebot an den verschiedenen Ständen gefällt uns





extra.stark!
Landesweit
07



gut, denn man kann überall mitmachen und etwas dazulernen“, sagt sie, nachdem sie ihr Wissen in der Ersten Hilfe etwas aufgefrischt hat. Sogar der sechsjährige Enkel Daniel weiß jetzt, was eine stabile Seitenlage ist und was bei der Herzdruckmassage passiert. Am besten hat ihm allerdings Clown Max gefallen, der ihm aus Luftballons einen Wikingerhelm und ein Schwert bastelte.

Zwei Tage lang eine Station zu betreuen, war für die Akteure vom Roten Kreuz kein Pappenstiel, denn das Interesse der ständig wechselnden Besucher war groß. Auch bei Andrea Polzin (22) vom Sanitätszug Bergen. Bei ihr konnten sie lernen, wie man einen Verletzten richtig in die stabile Seitenlage bringt und wie die Herz-Lungen-Wiederbelebung funktioniert. „Das wollten nicht nur Erwachsene ausprobieren, sondern vor allem jüngere Kinder unter 10 Jahren“, stellte sie erfreut fest.

Beim Landestreffen der Rot-Kreuz-Gemeinschaften zu Gast war auch eine Delegation des Polnischen Roten Kreuzes. Am Rande der Veranstaltung besuchte sie mehrere Rotkreuzeinrichtungen

der Kreisverbände Stralsund und Rügen, die Störtebeker Festspiele in Ralswiek und das Ozeaneum. Gemeinsam mit Rotkreuzmitgliedern aus ganz Mecklenburg-Vorpommern konnten die polnischen Kameraden am Samstag einen erlebnisreichen Tag bei einer Abendveranstaltung auf der Gorch Fock ausklingen lassen.

„Ich finde es wichtig, dass sich das Rote Kreuz hier beim MV-Tag mit seinen technischen Ausrüstungen und den Fähigkeiten der ehren- und hauptamtlichen Rotkreuzmitarbeiter präsentiert. Außerdem ist das Landestreffen der Rot-Kreuz-Gemeinschaften immer wieder eine gute Gelegenheit für die ehrenamtlichen Helfer, sich in freundschaftlicher und geselliger Atmosphäre auszutauschen und gemeinsam schöne Erlebnisse zu haben. Wir freuen uns über alle, die diese Einladung zum diesjährigen Treffen angenommen haben, denn so können wir uns bei vielen Rotkreuzlern und ihren Partnern für ihr besonderes Engagement bedanken“, sagte Werner Kuhn. ■

Text und Fotos: Christine Mevius



Ein couragierter Ersthelfer

Wilfried Kollhoff handelte beherzt bei zwei Unfällen

Alle Autofahrer haben einen Erste-Hilfe-Kurs absolviert, der jedoch oftmals sehr lange her ist. Aber jeder kann in die Situation kommen, der Erste an einem Unfallort zu sein. Dann ist schnelles und beherztes Handeln notwendig. Wilfried Kollhoff, der gleich zweimal auf einen Unfall zukam, zögerte nicht und begann unverzüglich mit den lebensrettenden Sofortmaßnahmen.

Es ist Ende Januar 2012: Wilfried Kollhoff aus Zirchow fuhr in den frühen Morgenstunden auf der B 110 zur Arbeit. Um diese Uhrzeit war es noch dunkel und die Straße glatt. Auf Höhe des

Ortes Görke konnte der 49-jährige Lkw-Fahrer einen Transporter zunächst nur schemenhaft wahrnehmen. Dieser war in der Kurve aufgrund der Witterungsverhältnisse von der Straße abgekommen und auf die Seite gekippt. Er hielt an und stellte sein Fahrzeug geistesgegenwärtig so ab, dass die Scheinwerfer den Unfallort ausleuchteten. Schnell eilte er zu dem Fahrer, der gerade versuchte, aus dem Fahrzeug zu klettern und half ihm dabei. Wilfried Kollhoff brachte den Verletzten ein Stück vom Fahrzeug weg, danach löste er den Notruf 112 aus. Bis zum Eintreffen

der Rettungskräfte kümmerte er sich um den Verunfallten. Anschließend fuhr er weiter zur Arbeit.

Nur ein paar Monate später, am 26. April, war Wilfried Kollhoff wieder früh unterwegs zur Arbeit. An diesem Morgen war es bereits hell. Nur einen Kilometer von der ersten Unfallstelle entfernt sah er mitten auf der Straße zwei Fahrzeuge ineinander verkeilt stehen. Wilfried Kollhoff war wieder der Erste am Unfallort und nach der ersten Schrecksekunde handelte er. Zunächst verschaffte er sich einen Überblick, wählte den Notruf und informierte den Mitarbeiter der Leitstelle über die Situation am Unfallort. Er holte einen Fahrer aus dem Fahrzeug und brachte ihn in Sicherheit. Der andere Fahrer war schwer verletzt und in seinem Fahrzeug eingeklemmt. Als Unfallursache wurden das Ausweichen eines Fahrzeugs vor einem

Reh und die Kollision mit dem entgegenkommenden Fahrzeug angegeben. „Die Zeit bis zum Eintreffen des Rettungswagens kommt einem ewig lang vor, als wären es Stunden“, so Wilfried Kollhoff. In Wirklichkeit waren aber nur fünf bis sieben Minuten vergangen, bis die Rettungskräfte am Unfallort eintrafen. Rettungsassistent Sven Hennings war an diesem Tag mit einem Praktikanten im Einsatz. Er erkannte Wilfried Kollhoff sofort und bat ihn, sich weiterhin um den Verletzten zu kümmern. So konnten die Rettungsprofis die Schwerverletzten intensiv versorgen. Doch leider kam für ihn jede Hilfe zu spät. Wilfried Kollhoff blieb während der ganzen Zeit an der Seite des Leichtverletzten. Er beruhigte ihn und sprach

mit ihm. Anschließend setzte er sich in sein Fahrzeug und fuhr zur Arbeit. Dort angekommen, entschuldigte er seine Verspätung nur mit den Worten: „Es war ein Unfall auf der Strecke.“

Dieses besonnene Handeln nahmen der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dr. Bernd Mülleijans, Geschäftsführer Thomas Pohlers und Rettungsassistent Sven Hennings zum Anlass, Wilfried Kollhoff für sein außergewöhnliches, uneigennütziges und leider nicht selbstverständliches Handeln zu danken. Am 3. Juli besuchten sie ihn in Zirchow und überreich-



Ein Dankeschön für den beherzten Ersthelfer. (v.l.n.r.): Sven Hennings, Wilfried Kollhoff und Dr. Bernd Mülleijans.

ten ihm einen Blumenstrauß, ein Präsent und eine Urkunde. Wilfried Kollhoff berichtete dann noch einmal über das Erlebte und wie er automatisch funktioniert hatte: „Ich wollte einfach nur helfen und würde es wieder tun!“

Seit 34 Jahren fährt er unfallfrei und damit liegt seine Erste-Hilfe-Ausbildung schon eine lange Zeit zurück, aber Wilfried Kollhoff hat in dieser Situation genau das Richtige getan. „Es ist wichtig, dass man sich überhaupt kümmert, den Notruf auslöst, sich selbst nicht gefährdet und einen kühlen Kopf bewahrt“, meint er.

Die Bilder und Erinnerungen, besonders vom zweiten Unfall, werden ihn allerdings wohl noch lange begleiten. Denn beide Fahrer kannte er. „Wenn man an den Stellen vorbeifährt, denkt man immer wieder daran“, sagt Wilfried Kollhoff. ■ Text und Fotos: Sylvia Nagel

Rettungsdienst ist viel mehr als nur Transport

extra.stark!

Rettungsdienst

09

.....
DRK fordert neue gesetzliche Regelungen

Der Einsatz des Rettungsdienstes mit seinen gut ausgebildeten Rettungssanitätern und Rettungsassistenten sowie modernster Technik wird bisher im Sozialgesetzbuch V nur als „Rettungsfahrt“ geführt – und ebenso nur als solche vergütet. Das Deutsche Rote Kreuz beklagt diesen Zustand und setzt sich zudem für den Erhalt des bestehenden komplexen Hilfeleistungssystems ein.

Durch diese Deklaration können mit den Kostenträgern nur Transportleistungen ins Krankenhaus abgerechnet werden. Doch längst ist allerorts die präklinische Notfallmedizinische Versorgung der Patienten etabliert. Von Notärzten und Rettungsassistenten werden viele Notfälle schon vor Ort qualifiziert behandelt. „Bereits im Juni 2011 fasste die Gesundheitsministerkonferenz den Beschluss, den Rettungsdienst als eigenständige Leistung im SGB V anzuerkennen. Das wurde auch von den am Rettungsdienst beteiligten Hilfsorganisationen begrüßt“, erklärt Jan-Hendrik Hartlöhner, der im DRK-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern für den Rettungsdienst zuständig ist. Er drängt darauf, diesen Beschluss schnellstmöglich umzusetzen. „Auch im Rettungsdienst gewinnt im Zuge knapper werdender Ressourcen des Gesundheitswesens der effektive und wirtschaftliche Mitteleinsatz an Bedeutung. Schnittstellen zwischen allen Versorgungsbereichen im Gesundheitswesen müssen optimal gestaltet werden. Technische Innovationen sowie neue medizinische Behandlungsmöglichkeiten sind schnell zu bewerten und im Sinne einer optimalen medizinischen Behandlung in die Versorgungsstrukturen einzubinden. Aufgrund der demografischen Entwicklung tragen steigende Einsatzzahlen sowie die Zunahme von Spezialfahrten dazu bei, die Anforderungen an den Rettungsdienst weiter zu erhöhen“, sagt Hartlöhner.

Das Deutsche Rote Kreuz hat sich in Mecklenburg-Vorpommern als verlässlicher Partner im Rettungsdienst bewährt. Es verfügt über ein komplexes Hilfeleistungssystem, in dem zahlreiche ehrenamtliche Helfer in Notfällen zusammenarbeiten. Das hat in einem Flächenland wie Mecklenburg-Vorpommern besondere Bedeutung für die effiziente Versorgung der Bevölkerung. Ein Beispiel dafür war der schwere Unfall auf der A19 im April 2011, bei dem Rettungsprofis und ehrenamtliche Helfer Hand in Hand arbeiteten.

Große Unsicherheit herrscht derzeit zur Vergabe der Rettungsdienstleistungen aufgrund von Urteilen des Bundesgerichtshofes sowie des Europäischen Gerichtshofes. Darin wird davon ausgegangen, dass Notfallrettung und Krankentransport als Gewerbe, also zum Zweck der Gewinnerzielung, betrieben werden. Diese Auffassung geht nach Ansicht des Roten Kreuzes an der Realität vorbei. Denn der Rettungsdienst, der im Auftrag der Kommunen handelt, stellt die effektive, flächendeckende Versorgung der Bevölkerung sicher. Dies geschieht nicht nur in Notfällen, wie

beispielsweise einem Schlaganfall, sondern auch bei den unterschiedlichsten Katastrophen. Somit ist er als wesentlicher Teil des Bevölkerungsschutzes zu sehen. Rettungsdienstleistungen von Hilfsorganisationen sind rein auf Kostendeckung kalkuliert. Anfallende Überschüsse werden in die Anschaffung von Rettungsmiteln oder zur Ausbildung investiert.



Die Rettungsteams vom DRK sind fachlich und technisch bestens gerüstet.

In Mecklenburg-Vorpommern ist laut Koalitionsvertrag eine Novellierung des Landesrettungsdienstgesetzes geplant. Darin sehen die Verantwortlichen im DRK-Landesverband und in den Kreisverbänden eine Möglichkeit, die Organisation des Rettungsdienstes zu optimieren. Als größter Leistungserbringer im Rettungsdienst begleitet das DRK diesen Prozess engagiert und hat ein Positionspapier mit Handlungsempfehlungen zur Zukunft des Rettungsdienstes entwickelt. Darin ist auch festgeschrieben, dass der Rettungsdienst nicht isoliert vom bestehenden komplexen Hilfeleistungssystem betrachtet werden darf. „Das ist von entscheidender Bedeutung für die Effektivität und Wirksamkeit eines Systems, welchem die Daseinsvorsorge für die Menschen im Land zugrunde liegt“, erklärt Jan-Hendrik Hartlöhner. ■

Text und Foto: Christine Mevius

extra.stark!

Wasserwacht

10

Leinen los!

DRK-Wasserwacht auf der 75. Warnemünder Woche



Der Countdown läuft, noch eine Minute bis zum ersten Start. Rund 150 Segelboote rangeln an der Startlinie um die beste Ausgangsposition auf dem Kurs „Bravo“. Auch die DRK-Wasserwacht ist längst auf Position.

Der Wettfahrtleiter auf dem Startschiff zieht die Flagge P – den „Blauen Peter“ – ein. Das ist auch für die Besatzungen auf den Rettungsbooten der DRK-Wasserwacht das Signal, die Motoren zu starten. Mit Verpflegung, Getränken, Basecaps und Sonnencreme an Bord liegen täglich rund sechs Stunden Regattabegleitung vor den Rettungsschwimmern und Bootsführern. Acht Tage lang werden sie auf dem schönsten Segelrevier Deutschlands mit 14 Rettungsbooten für die Sicherheit der Sportler aus aller Welt sorgen.

Sogar aus dem DRK-Landesverband Westfalen-Lippe waren die freiwilligen Helfer der Wasserwacht angereist, um vom 7. bis 15. Juli 2012 bei der 75. Warnemünder Woche dabei zu sein. Neben den Kreisverbänden Bad Doberan, Güstrow, Parchim, Uecker-Randow, Schwerin, Nordwestmecklenburg, Ostvorpommern, Mecklenburgische Seenplatte und den bereits zum „Inventar“ gehörenden Wasserrettern aus Magdeburg waren auch die Kameraden aus Halle wieder dabei, um die Rostocker bei der Absicherung des größten Segel-Events vor Warnemünde zu unterstützen. Mit Thomas Powasserat, Referent der Wasserwacht beim DRK-Landesverband, stand den 32 Rettungsschwimmern und Bootsführern ein erfahrener Einsatzleiter zur Seite. Er ist bereits seit 1990 dabei, als die Wasserwacht zum ersten Mal die Sicherstellung auf dem Wasser und in einer Unfallhilfsstelle im Yachthafen realisierte.

Erstmals übernahm das DRK in diesem Jahr auf Bitte des Veranstalters auch die Funkzentrale der Regattaleitung. Christian Westphal, Rettungsassistent aus dem DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte, hatte sich bereit erklärt, diese verantwortungsvolle Aufgabe während seines Urlaubs zu übernehmen. Das war für die DRK-Wasserwachtler nicht nur eine zusätzliche Aufgabe, sondern sie sahen es auch als Vertrauensbeweis des Veranstalters, der seit vielen Jahren ihre gute Arbeit zu schätzen weiß.

Auch bei den diesjährigen Wettbewerben mussten wieder zahlreiche Sportler mit kleinen Blessuren behandelt werden – jedoch kein Problem, denn die Kameraden der Wasserwacht sind in der Ersten Hilfe bestens ausgebildet. Und so konnten die Sportler weiter um die beste Position am Wind kämpfen. Nur eine Seglerin, die eine Kopfverletzung erlitt, musste im Krankenhaus behandelt werden. ■ Christine Mevius



Bestens gerüstet und motiviert waren die DRK-Wasserwachtler für die Absicherung der Warnemünder Woche 2012. Fotos: Thomas Powasserat

Viele ältere Menschen müssen irgendwann ins Pflegeheim

Der Umzug ins Altenheim – für viele ältere Menschen eine undenkbar Vorstellung. Doch wie soll es weitergehen, wenn die ambulante Hilfe durch einen Pflegedienst oder Angehörige nicht mehr ausreicht und Betreuung rund um die Uhr erforderlich ist?

Oftmals wird bei einem Krankenhausaufenthalt, nach einem Sturz oder einer ernsthaften Erkrankung vom Fachpersonal die Unterbringung in einer Pflegeeinrichtung empfohlen, weil dann ganzzzeitliche professionelle Versorgung und Betreuung für die Senioren erforderlich ist. Die Angehörigen werden entlastet und wissen Mutter, Vater, Oma oder Opa in guter Obhut. Aber wie geht es den Betroffenen? Mit welchen Gefühlen trennen sie sich von der gewohnten Umgebung und geben einen Großteil ihrer Eigenständigkeit auf?

Sie zog also in eine Pflegeeinrichtung um und berichtet gern von ihrem dortigen Tagesablauf. Sich daran zu gewöhnen, fiel ihr nicht schwer, da sie ihr Leben lang auf Korrektheit und Pünktlichkeit geachtet hatte. Eine große Umstellung sei es trotzdem, aber die Schwestern sind kompetent und sehr nett. Natürlich gibt es auch eine „Lieblingsschwester“. Käthe Eilers hört gern Musik, löst Kreuzworträtsel, um, wie sie sagt, den Geist fit zu halten, und freut sich über Besuch. Oft kommen ehemalige Mitbewohner vorbei. Dann hört man Neues und plauscht über alte Zeiten. Wehmut kommt natürlich auch einmal auf – schließlich hat sie sich sehr wohlfühlt in dem Haus direkt am Markt in der Hansestadt Demmin. „Bei schönem Wetter gehe ich gern in den Park oder schiebe mit dem Rollator sogar bis zum Einkaufsmarkt oder zur Apotheke um die Ecke“, berichtet die Seniorin stolz. Wer hätte gedacht, dass sie die nach dem Wirbelbruch wieder schafft.



Käthe Eilers im Gespräch mit ihrer guten Bekannten Liesbeth Werner während einer Veranstaltung im „Schulenburg-Haus“.

Käthe Eilers (91) wohnte über elf Jahre in einem altengerechten Wohnhaus des DRK. Nach einem Sturz, bei dem sie einen Wirbelbruch erlitt, entschied sie sich selbst, vom Krankenhaus in das Alten- und Pflegeheim umzusiedeln. Mit mehreren gesundheitlichen Einschränkungen und ohne direkte Angehörige vor Ort konnte sie nicht mehr allein leben. Beim Besuch einer Rotkreuzmitarbeiterin im Krankenhaus wirkte sie sehr gefasst und hatte sich die Entscheidung gut überlegt. „Ich komme nicht mehr zurück. In meinem Alter muss man akzeptieren, dass es nicht mehr besser wird mit dem Laufen, Sehen und Hören. Sofern ich ein neues Zuhause habe, können Sie mich mal besuchen“, meinte die geistig sehr rege alte Dame.

Sehr erfreut war Käthe Eilers über eine Einladung des Roten Kreuzes zur Feierstunde anlässlich des 10-jährigen Bestehens ihrer früheren Heimstätte, dem „Schulenburg-Haus“. „Schön ist es, nicht vergessen zu sein und alle mal wiederzusehen“, meinte sie dankbar und ein bisschen traurig. Doch demnächst wird es ein Wiedersehen mit einer alten Bekannten aus dem Haus geben, die auch bald in ein Pflegeheim umsiedeln wird. Vielleicht kann sie ja in das freie Zimmer gegenüber ziehen. Das wäre schön für die beiden älteren Damen, denn so könnten sie sich öfter sehen und gemeinsam plaudern und Erinnerungen austauschen. „Das Mundwerk klappt ja noch“, meint Käthe Eilers lächelnd. ■

Text und Foto: Angelika Behrens

Bauchklatscher gehören dazu

Kinder sollten Schwimmen lernen

Kindern das Schwimmen beizubringen, diese Aufgabe hat sich Torsten Krüger, Koordinator für Schularbeit beim DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte, zu eigen gemacht. Den ganzen Sommer über veranstaltet er Schwimmlager am Glammbecker See in Neustrelitz.

Unter Anleitung von Rettungsschwimmern und Junior Rettern der Wasserwacht können Kinder hier Schwimmen lernen oder das Tauchen üben, um nach ein paar Tagen ein höheres Schwimmabzeichen zu erlangen. „Ein Großteil der Kinder kann sich irgendwie über Wasser halten, aber nur wenige haben eine gute Technik und die Ausdauer zum richtigen Schwimmen“, stellt Torsten Krüger fest.

Auch wenn an den ersten Ferientagen nicht das schönste Sommerwetter war, nutzten viele Eltern die Möglichkeit, mit ihren Kindern zur Badestelle zu kommen. „Wir müssen nur aufpassen, dass ihnen nicht kalt wird, ansonsten spricht nichts dagegen, sie ins Wasser zu schicken“, so Torsten Krüger. Er rät allen Eltern, ihre Kinder bereits in der Grundschule in ein Schwimmlager zu schicken oder sich selbst die Zeit zu nehmen, mit ihnen an den See zu fahren. „Hier gibt es viele schöne Seen, doch wenn Kinder nicht schwimmen können, sind sie in ihrer Freizeitgestaltung eingeschränkt und können Hobbies wie Drachenbootfahren oder Segeln nicht nachgehen“, meint der Schwimmlehrer und betont: „Schwimmen ist ein Selbstschutz“.

Die Kinder verlieren bei ihm im Schwimmlager nicht nur die Angst vor dem Wasser, sondern lernen auch die richtige Technik. Theorietafeln und Trockenübungen gehören genauso zum Schwimmunterricht wie das Üben des Startsprungs und das Tauchen. „Zuerst muss der Kopf, dann der Bauch ins Wasser“, sagt Johannes Frommelt, der zwei fortgeschrittenen Schwimmern den Startsprung erklärt. Toni Pochs und Ron Dieffenbacher wollen das Silberabzeichen machen, aber dafür müssen sie den Sprung perfekt beherrschen. Doch das klappt nicht von Anfang an und sie legen einige Bauchklatscher hin. Der 17-jährige Johannes gibt ihnen deshalb einige hilfreiche Tipps und springt selbst ins Wasser, um den Startsprung zu demonstrieren.

Für die Nichtschwimmer sind Rebecca Villwock und Vanessa Mitter zuständig. Während die Eltern vom Ufer aus zuschauen, springen die Kinder zwischen acht und elf Jahren ins Wasser. „Alle möchten Schwimmen können, denn wer will schon im Nichtschwimmerbereich bleiben, während die Freunde weit hinausschwimmen“, stellt die Neustrelitzerin Rebecca Villwock fest.

Neben dem sportlichen spielt auch der gesundheitliche Aspekt eine wichtige Rolle. „Die Auftriebskraft des Wassers ermöglicht auch übergewichtigen Kindern ein leichtes Schwimmen, denn sie müssen nicht ihr ganzes Gewicht tragen“, so Torsten Krüger. Außerdem ist der Wechsel zwischen warm und kalt gut für das Immunsystem. ■

Text und Fotos: Rebekka Thiedig



Behutsam gewöhnt Torsten Krüger die Kinder an das nasse Element und nimmt ihnen so die Angst.



Jens Haß übt mit den Schwimmanfängern auch den mutigen Sprung ins Wasser.



Trockenübungen gehören dazu. Johannes Frommelt übt auf dem Steg mit Toni Pochs und Ron Dieffenbacher.



Melanie Mitter mit den Jüngsten beim Schwimmtraining.

Jugendrotkreuz startete neue Kampagne

Mehr Trinkbrunnen und Schatten spendende Bäume an öffentlichen Plätzen, bessere Bildung, Aufklärung zum Klimawandel und Gesetze zur Aufnahme von Klimaflüchtlingen – das fordert das Jugendrotkreuz (JRK) in seiner neuen Kampagne „Klimahelfer - änder' was, bevor's das Klima tut!“

Vorgelegt wurde diese neue Kampagne im Rahmen des JRK-Supercamps, das alle fünf Jahre stattfindet. In diesem Jahr trafen sich vom 25. bis 28. Mai im nordrhein-westfälischen Xanten 1.500 junge Menschen zwischen 13 und 27 Jahren aus ganz Deutschland und anderen europäischen Ländern. Unter ihnen waren 28 Teilnehmer vom JRK aus Mecklenburg-Vorpommern. Gemeinsam gaben sie den Startschuss für die neue JRK-Kampagne „Klimahelfer – änder' was, bevor's das Klima tut“.

„Die Folgen des Klimawandels für die Menschen in Entwicklungsländern sind verheerend. Aber auch bei uns sind die Auswirkungen spürbar. Die Sommer in Deutschland werden länger und trockener. Die Menschen sind größerer Hitze und längerer Sonnenbestrahlung ausgesetzt. Stürme und Überflutungen werden häufiger. Dass sich das Jugendrotkreuz mit diesem Thema auseinandersetzt

und eigene Ideen zum Schutz des Klimas entwickelt, ist eine wirklich gute Sache“, sagte DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters. Auf der Agenda der Kampagne stehen Baumpflanzaktionen in ganz Deutschland und ein Positionspapier für den UN-Erdgipfel „Rio plus 20“.

„Auch wir können auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam machen und helfen, diese zu mildern. Deshalb laden wir junge Leute aus unserem Bundesland ein, sich als Klimahelfer zu engagieren“, sagt JRK-Landesreferent Sven Lutherdt. Die JRK-Klimahelfer bekommen Unterstützung für eigene Aktionen an Schulen

und in ihren Gruppen, beispielsweise durch das „Klimajournal“ und eine Arbeitshilfe, die viele interessante Anregungen und Materialien für Gruppenstunden enthält. Gruppenleiter können diese Unterlagen bei ihrem DRK-Kreisverband bekommen. Ihren eigenen Ideen sind dabei keine Grenzen gesetzt.

„Zahlreiche Ideen haben wir bereits während des Supercamps

in den verschiedensten Workshops und im Klima-Parcours bekommen. Die Jugendlichen bauten z.B. Deiche, Flöße und Solar-kocher. Außerdem war Zeit für interessante Begegnungen und den Gedankenaustausch mit anderen jungen Menschen“, meint Sven Lutherdt. Zudem gab es ein attraktives Rahmenprogramm. Bei bestem Wetter konnten die JRK-ler an einem nahe gelegenen See baden, historische Römerstätten anschauen, Bogenschießen, Volleyball spielen, Slacklinien (das ist eine Trendsportart, die dem Seiltanzen ähnelt) u. v. m. Abends sorgten die Konzerte von Stephanie Heinzmann und der Band „Kleinstadthelden“ für Abwechslung und Vergnügen.

Die 12-stündige Busfahrt von Pasewalk über Rostock und Schwerin nach Xanten hat sich also für die Jugendrotkreuzler gelohnt. Mit vielen neuen Ideen im Gepäck sind sie nach Hause zurückgekehrt und man darf sicher

gespannt sein, welche Aktionen sie für den Klimaschutz vor der eigenen Haustür entwickeln. ■

Christine Mevius



JRK-Mitglieder aus M-V beim JRK-SuperCamp in Aktion.



Gute Stimmung beim Picknick im Archäologischen Park Xanten.

Fotos: Sven Lutherdt

Termin:

30. 11. 2012 bis 02. 12. 2012

Aufbaukurs Realistische Unfalldarstellung
im DRK-Bildungszentrum Teterow

Weitere Informationen unter www.jrk-mv.de

Fusion: Infusion statt Konfusion

Riesenfestival in Lärz zuverlässig abgesichert

Groß, bunt und voll fröhlichem Leben – die Teilnehmer-Zeltstadt bei der Fusion 2012.

Das Fusion-Festival gilt als eines der zugkräftigsten in Europa. Rund 65.000 Besucher pilgerten auch in diesem Jahr zur 16. Auflage Ende Juni auf das riesige Gelände des ehemaligen Rusenflugplatzes in Lärz (Landkreis Mecklenburgische Seenplatte). Vier Tage lang feierten sie eine gigantische Party zur Musik von zahllosen Bands und mit technischen Wunderwerken in Aktion. Hinzu kamen eindrucksvolle Open-air-Theaterstücke, die sich mit aktuellen Problemen unserer Zeit auseinandersetzen.

Das Festival gilt als eines der bestorganisierten Events dieser Größenordnung. Die Organisation gleicht einem Uhrwerk: Ordner, Polizei, Rettungsdienste, Feuerwehren, Ver- und Entsorgungsdienste, Shuttle-Busse, Taxi-Kolonnen – hier greift ein Zahnrad ins andere. Seit dem ersten Festival, das mit knapp 500 Teilnehmern startete, sorgt das Deutsche Rote Kreuz für die medizinische Sicherstellung. Hauptverantwortlich für die Koordination der inzwischen rund 200 DRK-Einsatzkräfte ist seit drei Jahren Ronny Möller. Der 32-jährige ausgebildete Krankenpfleger arbeitet als Ehrenamtskoordinator beim DRK-Kreisverband Mecklenburgischen Seenplatte e.V. „Lärz ist immer was Besonderes, fordert viel Einsatz von uns, macht aber auch riesigen Spaß“, sagt er.



Julius aus Hamburg hat die ganze Nacht durchgetanzt und nun Knieschmerzen. Rettungssanitäter Christian Stefaniak hilft mit einem Salbenverband, assistiert von Sanitätshelferin Meike Engel.

Schon einige Tage im Voraus bauen er und seine Kameraden drei Behandlungsplätze auf dem Gelände auf. Und sie haben dann bereits die ersten Patienten. Denn bevor die Festivalgäste anreisen, werkeln bereits etwa 5.000 Bühnenbauer, Zimmerleute, Mechaniker und Elektriker an den nötigen Aufbauten. Nicht alles geht dabei glatt im Umgang mit Hämmern, Sägen und Gerüsten. Aber das ist nur das „Vorspiel“. Sanitätshelfer, Rettungsassistenten, Krankenschwestern, Medizinstudenten und 20 Ärzte nehmen

während der Festivaltage alljährlich zwischen 2.000 und 2.500 Teilnehmer als Patienten in ihre Obhut. Fußverletzungen, Schnittwunden, Verbrennungen, Allergien, unklare Bauch- und Magen-Darm-Symptome, Zeckenbisse, Gallenkoliken, Bluthochdruck oder Zahnschmerzen – die Palette an Verletzungen und Erkrankungen ist groß. Vier Kranken- und Rettungstransportfahrzeuge sind dazu im Einsatz, ebenso viele stehen als Reserve bereit. „Der Veranstalter stellt zudem fünf alte Pkw-Kombi für einen schnelleren Abtransport über die meist engen Zufahrtswege zwischen den Bühnen. Wir arbeiten super zusammen“, lobt Ronny Möller.

Im Anmeldebereich der Behandlungsplätze werden alle nötigen Daten der Patienten per Laptop erfasst, um die Übersicht bei der Weiterbehandlung zu behalten. Der Hauptbehandlungsplatz verfügt über einen Bereich für Intensivmedizin, ausgerüstet mit Technik für EKG, Sauerstoffzufuhr oder Reanimationen. 800 Liter Infusionslösung waren in diesem Jahr auf Vorrat und auch wegen des zumeist schwülheißen Wetters rege im Gebrauch. „Entgegen der landläufigen Meinung beträgt der Anteil von Patienten, die uns nach dem Konsum von zumeist weichen Drogen aufsuchen, aber weniger als fünf Prozent“, betont der ärztliche Leiter der Fusion, Dr. med. Gernot Rücker. „Die meisten von ihnen leiden unter Dehydrierung, weil sie zu wenig Flüssigkeit zu sich genommen haben.“ Der Oberarzt von der Uni Rostock war in diesem Jahr mit 80 Medizinstudenten angereist, die sich vor allem um die Laborbefunde vor Ort kümmerten. Zum Röntgen oder Wunden nähen wurden Patienten in das DRK-Krankenhaus nach Neustrelitz transportiert. Für spezielle Verletzungen standen das Klinikum in Neubrandenburg und das Klinikum Plau am See als Partner bereit. „Der Rettungshubschrauber kam zum Glück nicht zum Einsatz. Und auch ansonsten gab es keine besonderen Vorfälle“, resümiert Ronny Möller. Überhaupt sei das Festival stets von einer bemerkenswert friedlichen Stimmung geprägt. „Feiern, Spaß haben, sich in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten wohl fühlen und im Notfall schnell Hilfe leisten oder rufen – das zeichnet die Fusion aus.“

Freilich passieren in Lärz manchmal auch Dinge, die bei gestandenen Medizinern im normalen Alltag so nicht vorkommen. Dr. Rücker erinnert sich schmunzelnd an folgenden Fall: „Einmal kam ein Teilnehmer mit einem Gummihuhn unterm Arm zu uns. Er wollte, dass wir erst sein Huhn und danach ihn behandeln. Also bekam erst das Gummihuhn einen Verband und dann er. Und alles war wieder gut.“

Das Fusion-Festival ist eben auch eine Veranstaltung der besonders schrägen Art mit Platz für viele Charaktere. ■

Text und Fotos: Reinhard Sobiech

Von der Teilung bis zur Wiedervereinigung

.....
60 Jahre Deutsches Rotes Kreuz in Mecklenburg-Vorpommern

1945: Das Nachkriegsdeutschland liegt in Schutt und Asche und ist aufgeteilt in vier Besatzungszonen. Während das Deutsche Rote Kreuz nach dem Zweiten Weltkrieg in der französischen und sowjetischen Besatzungszone aufgelöst wird, kann es in der amerikanischen Besatzungszone, im nördlichen Teil von Baden-Württemberg, Bremen, Hessen und Bayern, in seiner bisherigen Form als „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ weiterarbeiten und wird unter Einbeziehung weiterer Landesverbände schließlich als Bundesverband „Deutsches Rotes Kreuz in der Bundesrepublik Deutschland e.V.“ am 4. Februar 1950 belebt.

Am 23. Oktober 1952 wird das „Deutsche Rote Kreuz der DDR“ gegründet, im November des Jahres vom IKRK anerkannt und in die Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften aufgenommen und verpflichtet sich, die Prinzipien Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität und Unabhängigkeit zu wahren. Neben der Durchführung des Rettungsdienstes in Form der Schnellen Medizinischen Hilfe (SMH) gehörten auch die Gesundheits-erziehung, die Unterstützung des staatlichen Gesundheitswesens, der Pflegedienst und die Altenversorgung sowie das Blutspendewesen, Such- und weitere Rettungsdienste zu den Aufgaben des DRK in der DDR.

Dass beide deutschen Rot-Kreuz-Gesellschaften die von ihren Regierungen geforderten Aufgaben im Katastrophen- und Bevölkerungsschutz mit besonderer Ernsthaftigkeit betrieben, erklärte sich aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und vor dem Hintergrund des „Kalten Krieges“, der bis in die 1980er Jahre andauerte und katastrophale Szenarien eines bevorstehenden nuklearen Weltkrieges schrieb. So kam es in der DDR auch zu einer engen Verknüpfung des DRK mit der Zivilverteidigung, die Teil der Landesverteidigung war.

Ob das DRK in der DDR nach den Prinzipien der Unparteilichkeit, Neutralität und Unabhängigkeit gehandelt hat, sei fraglich, wie Clemens Heitmann in seinem Beitrag „Das Deutsche Rote Kreuz der DDR und die sozialistische Landesverteidigung“ bemerkt: „Tatsächlich ist es der SED gelungen, ihr DRK zu einem willfährigen Instrument zu disziplinieren, in die Sicherheitsarchitektur des SED-Staates zu integrieren und zu Unterstützungsleistungen für das Militär anzuhalten. Die SED benötigte und benutzte das DRK als Mobilisierungs-, Rekrutierungs- und Indoktrinationsinstrument.“ Werner Ziegenhagen war damals auf Rügen Kommandeur bzw. Stabschef der Zivilverteidigung und verantwort-

lich für die DRK-Ausbildung und die Sanitätstrupps: „An den Zivilschutzübungen und an den Erste-Hilfe-Lehrgängen nahmen hauptsächlich junge Frauen teil, während die jungen Männer und Reservisten in den Kampfgruppen organisiert waren. Die großen Betriebe – wie die Handelsorganisation HO oder das Fischkombinat in Sassnitz – waren verpflichtet, eine entsprechende Sanitätsausbildung zu ermöglichen.“

Für Studentinnen gab es mehrwöchige ZV-Lager, für die Frauen aus den Betrieben erfolgte die Ausbildung an den Wochenenden. „Wir hatten damals hohe Standards und einen guten Ausbildungsstand, allerdings wurde die Zivilverteidigung stark ideologisiert, auf kriegerische Auseinandersetzungen und Kernwaffenschläge

orientiert. Diese Szenarien und auch viele Verhaltensregeln waren oft unrealistisch, mussten aber durchgespielt werden.“ So war die Arbeit unter Schutz-ausrüstung ein wichtiger Ausbildungspunkt. Auch in den Ruinen von Prora und an der Bahnstrecke bei Ralswiek erfolgten Einsätze. Es wurden geschminkte „Verletzte“ geborgen, versorgt und transportiert. Bilder, die an die Katastrophe und die Rettungsarbeiten von Fukushima erinnern und viele Fragen aufwerfen.

Mit der Öffnung der Grenzübergänge und dem Mauerfall 1989

stand das Deutsche Rote Kreuz der DDR plötzlich vor scheinbar unlöslichen Problemen, brauchte selbst „Erste Hilfe“, die sich durch persönliche und wirtschaftliche Beziehungen zwischen Ost und West entwickelten. Beide DRK-Gesellschaften näherten sich an – die Grundlage für ihren speziellen Einigungsprozess, der in einer gemeinsamen Satzung mündete.

Am 28. Juli 1990 wird der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern gegründet. Aufgrund des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik Deutschland wird beschlossen, dass es in einem Staat nur eine Rot-Kreuz-Gesellschaft geben kann. Das DRK der DDR wird zum 31.12.1990 aufgelöst. Der Vertrag zur Herstellung der Einheit des Deutschen Roten Kreuzes wird am 8. November 1990 in Merl unterzeichnet. Am 9. November 1990 findet die Bundesversammlung des Deutschen Roten Kreuzes statt, bei der die Aufnahme der Landesverbände zum 1. Januar 1991 beschlossen wird. Am 15. März 1991 beschließt eine außerordentliche Bundesversammlung die im Einigungsvertrag festgelegten Satzungsänderungen und wählt das Präsidium. Damit war die Wiedervereinigung beider Rot-Kreuz-Gesellschaften vollzogen. ■



Die Sanitätszüge des DRK, Bestandteil der Zivilverteidigung der DDR. Auch auf Rügen wurde die Ausbildung militärisch organisiert.
Foto: DRK-Archiv Rügen

Baby auf Probe setzt sich durch

Wie Kinder gemacht werden, wissen die meisten Jugendlichen. Doch was es wirklich heißt, Verantwortung für ein Kind zu übernehmen, oft nicht. Das Projekt „Babybedenkzeit“ hilft, klärt auf und kommt an.

Es schreit, will gefüttert, gewickelt, gewogen werden und benötigt die ganze Aufmerksamkeit der Eltern. Väter und Mütter kennen dies nur zu gut. Und auch Schüler können jetzt mitreden, haben sie es doch selbst ausprobiert.

Seit einem Jahr sind Birgit Rosinsky und Annika Wilß von der DRK-Beratungsstelle in der Uecker-Randow-Region unterwegs und bieten das Projekt „Babybedenkzeit“ an. Mit dabei haben sie täuschend echte Babysimulatoren, die sämtliche Eigenschaften von kleinen Kindern aufweisen. Für mehrere Tage können Jugendliche dann Eltern auf Probe sein.

Dabei stellten sie schnell fest, dass es doch nicht so leicht ist, wie es scheinen mag. Es kommt schon einmal vor, dass die Simulatoren vorzeitig zurückgegeben werden. „Der Kinderwunsch wird etwas nach hinten verschoben“, nennt Birgit Rosinsky ein Ergebnis ihrer Aufklärungsarbeit. Ein gutes Ziel, geht es doch um eine bewusste Familienplanung. „Die Jugendlichen nehmen im Umgang mit Babys an Sicherheit zu“, ergänzt Annika Wilß. Zum praktischen Teil kommt auch immer viel Theorie hinzu, sodass sich die Schüler ernsthaft mit Themen wie Familienplanung, Alkoholkonsum in der Schwangerschaft und Schütteltrauma auseinandersetzen.

Die Babys auf Probe sind zudem ein spannendes Experiment. Wie wird das Kind gehalten? Was tun, wenn es nicht aufhört zu schreien? Viele Fragen tauchen auf und können beantwortet werden. Da die Hightech-Babys jeden Vorgang genau aufzeichnen, kann



Mit Babysimulatoren lernen Schüler, was es heißt, sich rund um die Uhr um ein Kind kümmern zu müssen.

im Nachhinein alles analysiert werden und junge „Mütter“ oder „Väter“ mächtig stolz auf sich sein. Die Resonanz jedenfalls ist sehr positiv und das Angebot wird sehr gut angenommen. Daher steht fest, dass Birgit Rosinsky und Annika Wilß auch weiterhin mit ihren „Kindern“ unterwegs sein werden und für so manches „Aha-Erlebnis“ sorgen. ■

Text: Silvio Wolff / Foto: H. Fründt

Garage wurde zur Rettungswache

Strahlend weiß leuchtet die neue Rettungswache in Löcknitz und ist kein Vergleich zu dem Gebäude, in dem die Rettungsdienstmitarbeiter zuvor ihr Domizil hatten. „Wir freuen uns alle über die neuen Räumlichkeiten“, so der Chef vor Ort, Frank Wodrich.

Dass es eigentlich die ehemalige Garage war, die nun zur Rettungswache umgebaut wurde, merkt man kaum. Ruheräume, zwei Duschen, Umkleide sowie ein Aufenthaltsraum stehen den Mitarbeitern nun zur Verfügung – und dazu ist alles neu möbliert. Weil der Stellplatz direkt in das Haus integriert ist, müssen die Sanitäter jetzt nur noch durch eine Tür, bevor sie in den Rettungswagen springen. Innerhalb eines halben Jahres wandelte sich die einstige Garage in eine schicke Außenstelle des Rettungsdienstes, die auch rundherum ansprechend gestaltet wurde. ■

Text und Foto: Silvio Wolff



Kaum wiederzuerkennen: Die Löcknitzer Rettungswache war einst eine Garage. Obwohl bei der Löcknitzer Adresse Karl-Liebknecht-Straße 5 jetzt nur ein „b“ hinzugekommen ist, hat sich für die Rettungsdienstmitarbeiter dort viel getan.



DRK-Kreisverband Uecker-Randow
Oskar-Picht-Straße 60 | 17309 Pasewalk

Telefon: 0 39 73.43 84-0
www.uecker-randow.drk.de

Lebensretter vor und hinter den Kulissen

Ostseebad Heringsdorf: Das Zweite ist abgereist. Die ZDF-Liegestühle sind verkauft, das riesige Sand-Mainzelmännchen ist verschwunden – nur die Bühne in der Ostsee und das Gerüst der Video-Leinwand erinnern noch an das Fußballerlebnis am Strand von Heringsdorf. Doch die, die hier am Strand Tag für Tag dabei waren, werden wohl noch lange daran denken.

„Es war eine tolle Erfahrung, denn so eine wichtige Veranstaltung über einen so langen Zeitraum hat es an dieser Stelle noch nicht gegeben und wird es wahrscheinlich auch nicht wieder geben.“ Zufrieden, aber auch etwas nachdenklich schaut Sven Hennings, der Einsatzleiter des DRK-Rettungsdienstes, auf 24 aufregende Tage am ZDF-Fußballstrand zurück. „Es war eine große Herausforderung für alle Helfer“, betont der 43-Jährige. Pro EM-Tag waren zehn bis

15 Frauen und Männer zusätzlich im Einsatz, und das täglich von 8 bis 24 Uhr. „Wir haben dem ZDF gezeigt, dass wir professionell arbeiten können.“ Trotz chaotischer Organisation im Vorfeld sei am Ende alles glatt gelaufen, bestätigt auch der Leiter Rettungswesen im DRK-Kreisverband Ostvorpommern, Paul Leidig, und lobt die hohe Einsatzbereitschaft seiner Leute in den Rettungsstellen Anklam, Wolgast, Heringsdorf, Greifswald und Karlsburg, die ihren

Dienst am Strand selbstständig koordiniert haben. „Es gab nicht einen einzigen Tag mit Personalproblemen. Alle Männer und Frauen, die verfügbar waren, sind gekommen“, unterstreicht Leidig.

Und noch eins freut alle Helfer: Es hat keine wirklich großen Einsätze gegeben und vor allem auch keine Schlägereien. Trotz Tausender Besucher – an einem Sonntagnachmittag wurden 13.000 Gäste gezählt – blieb alles friedlich. Es waren jedoch auch die üblichen Einsätze, welche die Retter auf Trab hielten – vom Pflasterkleben bis zur Behandlung von Kreislaufproblemen. An eine Schrecksekunde erinnert sich Sven Hennings aber doch, als während der letzten Liveübertragung des ZDF-Fernsehgartens plötzlich zwei Hubschrauber gleichzeitig über Heringsdorf in der Luft waren – der Rettungs-

helikopter „Christoph 47“ und ein Hubschrauber des ZDF, der einen am Seil hängenden Mann live auf die Bühne bringen sollte. „Am Ende musste dann der Fernsehubschrauber aus Sicherheitsgründen am Boden bleiben“, erzählt der Einsatzleiter. Sven Hennings weiß, dass man überall mit Unfällen und Verletzungen habe rechnen müssen – egal ob in der ZDF-Arena, auf der Fanmeile im VIP-Bereich oder in der Beach-Arena: „Wir sind aber sehr froh, dass es so ruhig war und wir kein einziges Mal während einer laufenden Sendung jemanden versorgen mussten – das gab es nur als Trockenübung.“

Jeder Fußballtag begann mit einer Lagebesprechung – eine Einsatzzentrale war gegründet worden, ein Stab: Täglich kamen hier die Leute vom Rettungsdienst, von Polizei und Bundespolizei, der Feuerwehr und vom ZDF zusammen, um den Vortag auszuwerten und den anstehenden Tag zu besprechen: „Hier mussten wir uns alle zu Beginn beschnuppern, die Kommunikation war zunächst etwas problematisch“, sagt Sven Hennings. „Das, was sich dann aber daraus entwickelt hat, war top“, meint er und Paul Leidig ergänzt: „Es gab kein Machtgerangel – alle stehen jetzt am Ende mit einem sauberen Ergebnis da.“ Dazu erhielt man noch jede Menge Anerkennung von Urlaub-

bern und Gästen. Beeindruckend für die Retter war, dass sie nicht nur hinter den Kulissen im Einsatz waren – viele von ihnen standen auch vor der Kamera. Da gab es den Dreh mit der Wasserrettung, im Fernsegarten durften sich die einheimischen Rettungskräfte präsentieren, eine Rettungsübung wurde gefilmt. „Es war schon etwas ganz Besonderes, direkt mit dabei zu sein“, meint auch Kaiserbäder-Wachleiter Carsten Penndorf, der für die Sicherheit in und am Wasser zuständig ist. „Aber immer muss ich das nicht haben“, lacht er. Und Sven Hennings schmunzelt darüber, „wie viel Aufwand für wenige Minuten Fernsehen nötig ist“.

Dieses Ereignis wird bei ihnen noch lange nachwirken, da sind sich die drei DRK-Männer einig. ■

Text und Foto: Anke Radloff



v.l.n.r. Paul Leidig (Leiter Rettungswesen), Carsten Penndorf (Wachleiter Kaiserbäder) und Sven Hennings (Einsatzleiter am ZDF-Strand)

Neues aus dem Kreisverband

+ + + Der DRK-Kreisverband Ostvorpommern e.V. informiert hiermit darüber, dass die Verträge mit dem DRK-Flugdienst zum 31.12.2012 gekündigt wurden. Bitte beachten Sie, dass ab diesem Zeitpunkt keine Rückholung per Flugzeug möglich ist. Wir bitten für diesen Schritt um Verständnis, da während der 10-jährigen Laufzeit diesbezüglich kein einziger Fall eingetreten und lediglich ein hoher finanzieller Aufwand entstanden ist. + + + Die Bereiche Schuldnerberatung, Kleiderkammer Wolgast und Allgemeine Sozialberatung sind in die Peenemünder Straße 1 in 17438 Wolgast umgezogen. + + +



Frisch gegrillt ist halb gewonnen

Ungewöhnliche Vorstandssitzung auf Rügen

Vorstandssitzungen vom Roten Kreuz müssen nicht unbedingt in geschlossenen Räumen mit Kaffee, Keksen und Mineralwasser, an langen Tischen und mit noch längeren Vorträgen stattfinden. Das dachten sich die Rügäner und haben ihre Stralsunder Kollegen zu einem Grillfest eingeladen. Ausgerechnet am 18. Juni 2012, an jenem Tag, der mit seinen Wetterkapriolen, mit Sturm, Regen und Hagelkörnern – so groß wie Taubeneier – in die Geschichte eingehen sollte. Auf einen Schlag verwüstete der Hagel im Westen der Insel Hunderte Hektar Raps und Getreide und demolierte mehr als 250 Autos auf dem Parkplatz von Schaprode, während in Bergen, nur wenige Kilometer entfernt, zum Glück nur Regen niederging.

Die Idee für diese Vorstandssitzung war: Es sollte wenig referiert werden. Dafür wollte man bei leckerem Essen in lockerer Atmosphäre ins Gespräch kommen, einander kennen lernen. Schließlich gab es viele neue Gesichter an diesem Tag. Und während schwarze Gewitterwolken bedrohlich Richtung Bergen zogen, hellten sich die Mienen auf, denn in einer Auftakt-runde stellten sich der

Vorsitzende, die Leiter der Ortsgruppen, das Jugendrotkreuz und die Koordinatoren der Schularbeit vor, auch der Leiter Wasserwacht und die Zugführer des Betreuungs- und Sanitätszuges aus beiden Kreisverbänden.

„Diese offene Begegnung ist als vertrauensbildende Maßnahme wichtig, denn wir stehen vor der großen Aufgabe, im Herbst 2013 auf zwei zeit- und ortsgleichen Mitgliederversammlungen die Fusion der beiden Kreisverbände zu vollziehen“, so der Vorsitzende Andreas Bachmann.

Die Gäste erfuhren, dass es auf Rügen neun Ortsvereine und in Stralsund sieben DRK-Ortsgruppen gibt. Die Ortsgruppen in der Hansestadt wurden vor anderthalb Jahren gegründet, wobei ehrenamtliche Teams in Stralsund auch schon zuvor agiert haben. Der Schwerpunkt dort liege in der Bildung von neuen Ortsgrup-

pen, die sich unter anderem mit dem Arbeitsschwerpunkt Blutspende beschäftigen werden. Das Ziel: Bis zum Jahresende sollen zwei gute und zusätzliche Teams aufgebaut werden. Auch in Baabe steht ein engagiertes Blutspendeteam in den Startlöchern und bereitet sich darauf vor, sich als Ortsgruppe zu organisieren.

Die Stralsunder erfuhren, dass die Rügäner Ortsgruppen im März in ihrer Stadt zu Besuch waren. Ihre Bildungsreise führte sie in das Ozeaneum. Und da lag es nahe, dass sich die Stralsunder und Rügäner Wasserwacht auch über die Wassersportsaison 2012, den wöchentlichen Trainingsbetrieb und die Höhepunkte,

wie die Absicherung des Vilmschwimmens und anderer großer Veranstaltungen, verständigten.

Eine weitere interessante Neuigkeit: Das Jugendrotkreuz ist im Bereich „DRK und Schule“ um eine Sparte reicher geworden: Seit diesem Jahr wird die Zusammenarbeit mit den Schulen im Rahmen der Ganztagschulen verstärkt. Es werden Lernangebote zur Ersten Hilfe, Gesundheitsförderung und

Berufsorientierung an den Schulen von Rügen und Stralsund vorgehalten. Auch viele Projektstage werden zusammen mit den Schulen zu den Themen Sicherheit und Unfallverhütung organisiert.

So schnell, wie die Wolken aufgezogen waren, verschwanden sie an diesem Nachmittag auch wieder. „Unser Unterstand und unser Koch haben gehalten, was sie versprochen hatten. Das Grillen ist also nicht ins Wasser gefallen“, blickt DRK-Geschäftsführer Gerhard Konermann zufrieden zurück. Auch wenn DRK-Vorstandssitzungen nicht unbedingt in geschlossenen Räumen und an langen Tischen stattfinden müssen – die Teilnehmer machten es sich dann doch lieber in einem Raum bequem, um im Trocknen die Steaks, Bratwürste, Bouletten, Salate und andere Beilagen zu genießen. ■

Holger Vonberg



Der Regen hat die Grillfest-Vorstandssitzung nicht ins Wasser fallen lassen. Gegrillt wurde unter dem Vordach, gegessen im Trockenen.

Foto: Kathleen Mendle



Pflasterkleben ist ganz einfach

Kinder sind hilfsbereit. Schon im Vorschulalter möchten sie anderen Menschen helfen – Mädchen und Jungen, wie in der Gruppe 3 der Kita „Lütt Matten“ in Stralsund. Dort setzte sich Liane Biedermann mitten im Gruppenraum auf den Fußboden und unterhielt sich mit den aufgeweckten Kindern, die bald in die Schule kommen, über mögliche Verletzungen.

Selbst auf dem Spielplatz kann es schnell passieren, dass sich ein Kind verletzt. Schließlich liegen auch selbst dort Scherben, fällt jemand hin, kann auch einmal trotz Tier-Verbots ein Hund beißen. „Wie kann man dann helfen?“, fragte die DRK-Koordinatorin für Schularbeit. „Einen Erwachsenen holen! 112 anrufen! Trösten!“, antworteten die Kleinen. Doch sie lernten auch, wie sie praktische Hilfe leisten und ein Pflaster um einen Finger kleben können. Stolz waren die 13 Kinder, als jedes einen wichtig aussehenden Pflasterverband um den Zeigefinger hatte. Doch sie erfuhren auch, wann es notwendig ist, einen Arzt hinzuzuziehen – zum Beispiel, wenn jemand von einem Tier gebissen wird. Denn dadurch können gefährliche Bakterien in die Wunde gelangen. Liane Biedermann erklärte auch, warum bei Schnittverletzungen große Scherben nicht von Laien aus der Wunde gezogen werden sollten.



Gespannt verfolgen die Kinder die Erklärungen von Liane Biedermann.

Der Erste-Hilfe-Kurs für Vorschulkinder ist Teil des Projektes „DRK und Schule 2020 in MV“. Inzwischen haben in und um Stralsund mehr als 300 Mädchen und Jungen diesen Erste-Hilfe-Kurs absolviert. Und noch immer ist die Nachfrage groß.

Kontakt: Liane Biedermann, Telefon 0 38 31.6 66 02 24 oder ehrenamt@stralsund.drk.de ■

Text und Foto: Doreen Breitenfeldt

Radtour durch blühende Landschaften

Entlang an blühenden Rapsfeldern, durch Wälder und überhaupt durch den landschaftlich vielseitigen Landkreis Vorpommern-Rügen führte Anfang Mai eine Radwandertour, zu der der Kreisverband Stralsund des Deutschen Roten Kreuzes eingeladen hatte. Schirmherr der Aktion war der Stralsunder Bürgerschaftspräsident Rolf-Peter Zimmer. Mehr als 50 Kinder, Frauen und Männer radelten vom Treffpunkt in Stralsunds Innenstadt durch mehrere Dörfer, legten unterwegs auch eine entspannte Mittagsrast ein. Immerhin: 33 Kilometer galt es zu bewältigen!

Zum 18. Mal hatte das DRK diese beliebte Frühlings-Radtour organisiert. Die Wetterbedingungen waren diesmal ideal: Kaum Wind, kein Regen und Temperaturen um die 10 Grad. ■



Text und Foto: Doreen Breitenfeldt

Ideales Wetter und gute Laune waren die Begleiter der diesjährigen DRK-Radtour.

Neues aus dem Kreisverband

+ + + Kooperationsvertrag zwischen dem DRK-KV Stralsund e.V. und der Regionalschule „Marie Curie“ in Stralsund geschlossen: Liane Biedermann wird im Schuljahr 2012/13 erstmalig den Wahlpflichtunterricht an dieser Schule durchführen + + + Über 300 Vorschulkindern wurden im Rahmen des Projektes „DRK und Schule 2020“ spielerisch Grundkenntnisse der Ersten Hilfe vermittelt + + + Am 1. August nahm der Stralsunder Ortsverein „Engel des DRK“ seine Arbeit auf – weitere Mitstreiter sind herzlich willkommen; Infos bei Liane Biedermann, Telefon: 0 38 31.6 66 02 24 + + +



Erste Hilfe geht jeden an

DRK mit zahlreichen Ausbildungsangeboten



David Bastian (re.)
überprüft mit Christoph Hill
vom Rettungsdienst (li.)
die Ausbildungsmaterialien.

David Bastian ist im Kreisverband Nordvorpommern für die Ausbildung verantwortlich. Wir fragten ihn, worin seine Aufgaben bestehen und welche Angebote es vonseiten des DRK für die Bevölkerung gibt.

Wann haben Sie diese Aufgabe übernommen?

D. Bastian: Am 1. Mai 2012 habe ich das Amt von Steffen Schulz übernommen. Doch zuvor konnte ich ihm schon zirka einen Monat über die Schulter schauen und von seinen Erfahrungen profitieren. Schließlich war er seit November 2003 Ausbildungsleiter im Kreisverband. Jetzt ist er weiterhin als Rettungsassistent in der Rettungswache Grimmen tätig und engagiert sich außerdem im Katastrophenschutz.

Wo waren Sie vorher tätig?

D. Bastian: Seit Juni 2007 habe ich im Rettungsdienst ehrenamtlich gearbeitet, ab April 2009 hauptamtlich. Eine halbe Stelle habe ich dort immer noch und bin unter anderem Hygieneverantwortlicher.

Was sind Ihre hauptsächlichen Tätigkeiten?

D. Bastian: Zu meiner Arbeit gehört natürlich in erster Linie die Koordination der verschiedenen Lehrgänge mit den ehrenamtlichen Ausbildern. Derzeit stehen 24 ehrenamtliche Ausbilder zur Absicherung der Lehrgänge zur Verfügung. Außerdem betreuen wir regelmäßig unsere Kunden, also die Betriebe. Denn deren Ersthelfer müssen alle zwei Jahre erneut geschult werden. Auch die Wartung der Ausbildungsutensilien gehört zu meinen Aufgaben, wobei mir die guten Erfahrungen bei der Desinfektion aus dem Rettungsdienst zugutekommen.

Welche Ausbildungen werden angeboten?

D. Bastian: Das Angebot reicht von Lebensrettenden Sofortmaßnahmen zum Erwerb des Pkw- und Krad-Führerscheins (LSM), über Erste-Hilfe-Kurse für den Lkw-Führerschein, das Erste-Hilfe-Training für Ersthelfer in Betrieben im Auftrag der Berufsgenossenschaften, Erste Hilfe am Kind für Tagesmütter und Kindergartenerzieherinnen bis hin zu Sonderlehrgängen nach Bedarf.

Wie viele Menschen werden jährlich für die Erste Hilfe fit gemacht?

D. Bastian: Im Jahr 2011 haben bei uns im Kreisverband 307 Führerscheinbewerber in 31 Ausbildungsveranstaltungen ihren „LSM-Schein“ erworben. 1.093 Teilnehmer nahmen an Erste-Hilfe-Lehrgängen und dem Erste-Hilfe-Training teil. Vier Veranstaltungen mit 46 Teilnehmern gab es beim Kurs Erste Hilfe am Kind.

Welche Ziele haben Sie sich für die Ausbildung gesteckt?

D. Bastian: Insgesamt hoffe ich, dass wir an die Leistungen anknüpfen und die Lehrgänge auch in Zukunft auf gutem Niveau anbieten werden.

Wie sind Sie zu erreichen?

D. Bastian: Ich habe, wie vorher auch, regelmäßige Bürotage in Grimmen und Ribnitz-Damgarten. Jeweils dienstags und mittwochs können sich Interessenten über die Lehrgänge informieren und Termine absprechen. Für Lehrgänge vormerken lassen kann man sich auch unter der Service-Nummer 0180.365 0180 oder im Internet. ■

Für das Interview bedankt sich Sigrid Prüfer



Altersgerechtes Wohnen im Haus „Arianne von der Schulenburg“

Die älteren Menschen haben ein schönes Zuhause gefunden. Hier können sie so leben, wie es sich einst Arianne von der Schulenburg, nach der diese Rot-Kreuz-Einrichtung benannt ist, erträumte.

Die Bewohner des altersgerechten Wohnhauses am Demminer Markt feierten in diesem Jahr den 10. Namenstag ihres „Schulenburg-Hauses“, wie es meist genannt wird. In festlichem Rahmen an einer hübsch gedeckten Kaffeetafel ließen sie gemeinsam mit ihren Gästen, zu denen Bürgermeister Ernst Wellmer, der DRK-Kreisverbandsvorsitzende Erich Zühlke und Kreisgeschäftsführerin Bärbel Jahn zählten, das Leben und Wirken Arianne von der Schulenburg noch einmal aufleben.

„Sie war eine sehr bedeutende, sozial engagierte aber immer bescheidene Demminerin“, berichtet Stadtchronist Heinz Quad. Vertreter des ländlichen Adels, des Bürgertums sowie der Kirche waren es, die im ehemaligen Landkreis Demmin vor zirka 100 Jah-

ten. Als ihr Haus dann einem Brand zum Opfer fiel und sie alles verlor, rettete sie noch die Versteckten.

Das Andenken an diese bedeutende Humanistin wird durch das „Schulenburg-Haus“ gepflegt. Dieses Domizil, in dem ältere Menschen in ihren eigenen vier Wänden mit jeglicher Bequemlichkeit umsort und doch eigenständig ihren Lebensabend verbringen können, würde Arianne von der Schulenburg sicher sehr gefallen.

17 Wohnungen, davon drei für Ehepaare, bietet das altengerechte Wohnhaus. Neben den Betreuungsleistungen, die inklusive angeboten werden – wie der Hausnotruf, Hausmeisterdienste, die Nutzung des Gemeinschaftsraumes, Unterstützung bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, Behördenangelegenheiten u.s.w. –, können die Bewohner auch zahlreiche Serviceleistungen des DRK in Anspruch nehmen. Dazu gehören unter anderem der Fahrdienst, Hilfe im Haushalt oder die Sozialstation. Das „Schulenburg-Haus“ erfreut sich großen Zuspruchs. Davon zeugt nicht zuletzt die Warteliste.



Ein toller Ausflug: Die Dampferfahrt auf dem Kummerower See.



Der Spielenachmittag ist sehr beliebt bei den Bewohnern des „Schulenburg-Hauses“.

ren soziale und karitative Vereinigungen schufen, aus denen dann auch das Rote Kreuz hervorging. Arianne von der Schulenburg engagierte sich hier in besonderer Weise und setzte sich in den Kriegs- und Nachkriegsjahren aufopfernd für ihre Mitmenschen ein. So richtete sie in Demmin das erste Säuglingsheim ein, in dem 100 Kinder lediger Mütter aufgenommen werden konnten. Die engagierte Frau in DRK-Kleidung sah man überall, wo Hilfe vonnöten war, sei es bei der Betreuung von Menschen auf dem Bahnhof oder der Vorbereitung von Kinderkuren. In ihrer Villa fanden Flüchtlinge und Vertriebene Aufnahme. Unter ihrer Leitung entstand auf dem Land ein Netz von Schwesternstationen. 1945 versteckte Arianne von der Schulenburg etliche Frauen vor dem Zugriff der Rotarmis-

„Die Zeit ist so schnell vergangen. Ich habe es nie bereut, hier eingezogen zu sein. Wir sitzen im Sommer oft draußen und genießen die Gesellschaft. Schön ist es auch, das Markttreiben und die Hochzeitspaare zu beobachten, die das Rathaus verlassen.“ So erzählt Hildegard Zierz, die schon seit Eröffnung des Hauses hier wohnt. Die gemeinsame monatliche Unternehmung von Ausflügen kann sie aus gesundheitlichen Gründen oft nicht mehr mitmachen. Aber beim Spielenachmittag im Gemeinschaftsraum an jedem Mittwoch ist sie meist dabei. Und sie freut sich, wenn alle 14 Tage Wera Rettig mit selbst gebackenem Kuchen vorbeikommt und die Damen liebevoll ehrenamtlich betreut. ■

Text und Fotos: Angelika Behrens



Wenn der Weg nicht mehr zum Ziel führt

Angehörige von Demenzerkrankten finden Hilfe

In Neubrandenburg treffen sich Angehörige von Demenzerkrankten regelmäßig in der DRK-Selbsthilfekontaktstelle.

Vor vier Jahren bemerkte Dietmar Ascher, dass sich sein Vater in Stralsund immer weniger selbst versorgen konnte und vergesslicher wurde. Als der alte Herr eines Tages orientierungslos umherirrte und von der Polizei gesucht werden musste, schrillten bei dem Sohn die Alarmglocken. Da sein Vater unbedingt an der Küste bleiben wollte, suchte Dietmar Ascher dort für ihn nach einer geeigneten betreuten Wohnanlage. „Bevor man dazu alles auf den richtigen Weg gebracht hat, ist man ziemlich allein“, erinnert sich der heute 62-jährige Burg Stargarder.



Heike Rademacher und Dietmar Ascher mit einer Infotafel, die sie auch kürzlich auf den Selbsthilfetagen in Neubrandenburg präsentierten. Foto: Brigitte Weiss

Um aus dieser Isolation und der nicht selten damit verbundenen Ratlosigkeit herauszukommen, schloss sich Dietmar Ascher der Anfang 2010 gegründeten Selbsthilfegruppe für Angehörige von Demenzerkrankten in Neubrandenburg an. Jeden zweiten Montag trifft sich diese für anderthalb Stunden in der DRK-Selbsthilfekontaktstelle. Meist sind es acht bis zwölf Ehe- oder Lebenspartner von Demenzerkrankten, aber auch erwachsene Kinder von Betroffenen kommen. Die meisten pflegen ihre erkrankten Familienmitglieder zuhause. „Für Außenstehende ist kaum zu ermessen, was diese Angehörigen Tag und Nacht leisten“, sagt Dietmar Ascher. Die Gruppenarbeit sei wichtig, um sich auszutauschen und sich auch gegenseitig Mut zu machen.

„Die Selbsthilfegruppe ist ein Gesprächskreis für Menschen, die die Chance suchen und nutzen, eigene Probleme gemeinsam mit anderen im offenen Gespräch zu bewältigen“, erläutert Heike Rademacher, die Leiterin der Neubrandenburger DRK-Selbsthilfe-

kontaktstelle. „Sie erhalten dabei Achtung und Wertschätzung und finden Zuhörer für ihre Belange. Auf der Grundlage eigener Betroffenheit und Erfahrungen können Lösungsstrategien für Sorgen und Probleme entwickelt werden.“ Außerdem werde das Selbstbewusstsein gestärkt, weiß Heike Rademacher. Denn schließlich sei es oft nicht einfach, mit Demenzerkrankten am öffentlichen Leben teilzunehmen. „Mancher Angehörige hat da zunächst Scham, weil die Verhaltensweisen der Erkrankten ja vielfach unberechenbar sind.“

Es seien zumeist ganz praktische Fragen, die in der Gruppe am häufigsten besprochen werden: Wie stelle ich einen Antrag für eine Vorsorgevollmacht oder Betreuungsvereinbarung? Was kann ich bei einem Arztbesuch im Beisein meines erkrankten Angehörigen ansprechen? Wie erfährt der Betroffene von seiner Krankheit? Wie gehe ich als Angehöriger mit bestimmten Verhaltensweisen um, wenn etwa Aggressionen, Dominanzstreben oder Teilnahmslosigkeit den Alltag bestimmen? Was kann ich für mich selbst tun, um trotz der großen Belastungen gesund zu bleiben? Welche Betreuungsformen sind wofür am besten geeignet?

„Die Teilnehmer der Gruppe wissen aber, dass die Treffen keine Therapie sind und diese nicht ersetzen können“, betont Heike Rademacher. „Zudem müssen bestimmte Vereinbarungen zur Gruppenstruktur im Vorfeld getroffen werden. Etwa: Alles, was gesagt wird, bleibt im Raum. Oder: Alle in der Gruppe sind Gleichbetroffene, also auch gleichberechtigt. Und: Jeder entscheidet eigenverantwortlich, was ihm gut tut. Außerdem kann er jederzeit die Gruppe verlassen, denn es gibt keinerlei vertragliche Bindungen oder gar Kostenauflagen.“ Wenn der Wunsch nach Kontakten zu Ärzten besteht, sei sie dabei gern behilflich, versichert Heike Rademacher. Mehrere Gruppenmitglieder nutzten auch die Möglichkeit, von April bis Juni in der Kontaktstelle an insgesamt acht Veranstaltungen einer Schulungsreihe teilzunehmen. Diese wurde vom Landesverband der Deutschen Alzheimer Gesellschaft und dem Deutschen Zentrum für Neurogenerative Erkrankungen angeboten.

Dietmar Ascher ist übrigens inzwischen mehr als nur ein „einfaches“ Mitglied der Selbsthilfegruppe. Er engagiert sich nämlich seit kurzem gemeinsam mit Manuela Jung auch bei der Gründung weiterer Selbsthilfegruppen, von denen es bereits 88 beim Neubrandenburger DRK gibt. Oder er hilft mit, dass einige „festgefahrene“ Gruppen wieder „angeschoben“ werden. So ist er als „In-Gang-Setzer“ ein wichtiger Partner für Heike Rademacher – vor allem aber auch für die vielen Menschen, die in den Selbsthilfegruppen nach Rat und Hilfe suchen und dafür ihren eigenen Erfahrungsschatz und ihr Mittun anbieten. ■

Reinhard Sobiech

DRK-Kreisverband Neubrandenburg
Robert-Blum-Straße 32 | 17033 Neubrandenburg

Telefon: 0 3 95.5 60 39-0
www.neubrandenburg.drk.de



„Die Rettende Kraft“ und „Team Energy“

Drachenbootmannschaften erfolgreich bei MüritzSail

extra.stark!

Mecklenburgische
Seenplatte

23



Heiße Rennen bei sommerlichem Wetter lieferten sich die Drachenboot-Teams auf der Müritz. Der DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte stellte zwei Mannschaften.

Rettungsdienst, Pflege und Jugendarbeit – die Sparten beim DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte e.V. sind breit gefächert. Doch immer wieder treffen diese Bereiche auch aufeinander. Nicht nur, um gemeinsam für Menschen zu arbeiten, sondern auch, um vereint Sport zu treiben und jede Menge Spaß zu haben. So wurde vor drei Jahren das Drachenboot-Team des Deutschen Roten Kreuzes gebildet. Viele Trainingsstunden standen damals vor den Mädchen und Jungen, den Frauen und Männern – und der erste Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. So ist es nicht verwunderlich, dass stetig neue Mitglieder Anfragen stellen, um ein Teil der Sportgemeinschaft zu werden. Mittlerweile kann der Kreisverband auf zwei starke Teams zurückgreifen, die sich auch bei der diesjährigen MüritzSail in Waren, die zu den größten maritimen Ereignissen in Mecklenburg-Vorpommern

gehört, mit Bestzeiten präsentierten. Bei bestem Paddel-Wetter gingen das „Team Energy“ und das Team „Die Rettende Kraft“ im Warener Stadthafen an den Start. Bei jedem Lauf zeigten sie, was alles in der vereinten Kraft des Roten Kreuzes steckt. Am Ende des anstrengenden Wettkampftages erreichte das „Team Energy“ den zweiten Platz und „Die Rettende Kraft“ einen sehr guten vierten Platz.

Mit dem Projekt „Drachenboot“ will das Deutsche Rote Kreuz die Jugendarbeit unterstützen. „Hierdurch sollen Kinder und Jugendliche eine weitere sportliche Perspektive erhalten“, erklärte der stellvertretende Geschäftsführer Ronny Stier die Förderung der aktiven Freizeitgestaltung. Um das Training und den Teamgeist noch intensiver unterstützen zu können, hat das DRK ein eigenes Drachenboot angeschafft. ■

Stephan Radtke



Das „Team Energy“ besteht bereits seit der Gründung der Drachenbootmannschaft vor drei Jahren und erzielte den zweiten Platz.



Das Team „Die Rettende Kraft“ fuhr einen vierten Platz bei der MüritzSail ein.

Fotos: Mirko Runge

DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte
Lessingstraße 70 | 17235 Neustrelitz

Telefon: 0 39 81.28 71-0
www.drk-msp.de



Kinder, ihr seid nicht allein!

Kita-Kinder organisieren Spendenaktion für Schüler in Ghana

In der interkulturellen Kindertagesstätte in Parchim begegnen sich jeden Morgen rund 172 Kinder, davon kommen rund 50 aus Familien, deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

Es treffen Mädchen und Jungen aus unterschiedlichen Kulturen aufeinander, sie verbringen den Tag gemeinsam – und das geht nur, wenn sie sich gegenseitig verstehen und respektieren. „Deswegen gehört es zu unserem pädagogischen Konzept, interkulturelle Kompetenzen zu vermitteln“, erzählt Kita-Leiterin Gisela Rickert.



Kinder und Lehrer der Donewell Methodist Basic School Jumapo in Ghana.

Die Kinder haben Fragen: Wie fühlt sich dunkle Haut an? Warum sprichst du eine andere Sprache? Wo liegt dein Land und worüber lachst ihr? Was esst ihr gern? Für solche Fragen gibt es Raum im „Kinderland“. Spielerisch begeben sich alle gemeinsam auf Entdeckungstour und erforschen andere Kontinente, erkunden andere Bräuche und recherchieren Traditionen. Eine Weltkarte hilft, sich zu orientieren. „Die Unterschiedlichkeit der Kinder und ihre Neugier haben unsere Arbeit sehr bereichert“, sagt Gisela Rickert fast schwärmerisch. Und dass sie alle gemeinsam auf dem richtigen Weg sind, zeigen Aktionen der Kinder. So war es die Tsunami-Katastrophe, die die Mädchen und Jungen so sehr bewegte, dass sie Spenden für die Menschen in Japan sammelten. Die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“ steht jedes Jahr auf dem Plan und jüngst lauschten die Kids ganz gespannt zwei Studentinnen, die ein Praktikum in Ghana absolviert hatten. Sie interessierten sich dafür, wie Kinder in dem westafrikanischen Land lernen, wie es ihnen dort geht, was sie gern spielen. Carola Andrees und Danina Schories erzählten alles, was sie während ihres mehrwöchigen

Praktikums in Ghana erleben durften. Der Kontakt zu den beiden entstand über Karin Andrees, die seit vielen Jahren Erzieherin im „Kinderland“ und die Mutter von Carola ist. Der Aufenthalt in Ghana hat die beiden Studentinnen stark beeindruckt und beide waren sich schon am Tag ihrer Abreise darüber einig, dass sie zurückkehren wollen. Nach den eindrucksvollen Schilderungen der 24-Jährigen hatten die größeren Kinder die Idee, Spenden für die Dorfschule in Ghana zu sammeln. Auf Fotos sahen sie, dass Spielgeräte, Beschäftigungsmaterialien oder einfach ein wenig Farbe an den Wänden fehlten. Sie luden die Zeitung ein, organisierten einen Kuchenbasar, malten Plakate und warben auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des gesamten Kreisverbandes mit einem Aufruf um Spenden. Insgesamt sind 1.081 Euro zusammen gekommen. Mit diesem Geld werden die beiden Studentinnen die Schüler der Donewell Methodist Basic School Jumapo in Ghana überraschen. Gemeinsam mit den Schülern und Lehrern wollen sie vor Ort entscheiden, was von dem Geld gekauft oder gebaut werden soll. Per E-Mail wollen sie den Kids



Mädchen und Jungen des Kinderlandes gestalteten Plakate.

im „Kinderland“ berichten. „Dieses Projekt bedeutet uns sehr viel, weil es uns zeigt, dass unsere Kinder sich für die Kultur und für die Menschen anderer Länder interessieren, dass sie verstehen wollen. Verstehen ist die Basis für gegenseitige Achtung“, betont Gisela Rickert. Die Kinder und Erzieher sind schon sehr gespannt, welches Echo ihre Spendenaktion in Ghana auslösen wird. Sie freuen sich auf viele Fotos und die Berichte von Carola und Danina. ■

Text: Silke Kraft / Fotos: Archiv DRK Parchim

DRK-Kreisverband Parchim
Moltkeplatz 3 | 19370 Parchim

Telefon: 0 38 71.6 22 50
www.drk-parchim.de



Schöne Geschenke aus der DRK-Werkstatt



Bis zum letzten Pinselstrich ist alles reine Handarbeit: Jenny Kühl beim Bemalen einer Tasse aus der „Rostock City“-Kollektion.

Vor allem Geschenk- und Deko-Artikel aus Ton und Holz fertigen die mehr als 50 Beschäftigten seit September 2010 in der Südstädter Betriebsstätte der Rostocker DRK-Werkstätten. Was die Männer und Frauen herstellen, ist im Werkstattladen „Allerhand“ zu haben. Kfz-Schilder gibt es gleich nebenan.

Elche bekommen rote Nasen, Schneemänner ihre weiße Farbe und auch die Weihnachtsmänner werden mit dem Pinsel aufgehübscht: Schon seit Sommer läuft die Weihnachts-Produktion.

„Wir wollen bis zum großen Adventsmarkt möglichst viele Weihnachts- und Geschenkartikel herstellen“, so Mathias Eitner, Leiter der Betriebsstätte im Charles-Darwin-Ring 5. Traditionell findet der Adventsmarkt im Werkstattschuppen in der Hundsburgallee 9 statt, dieses Jahr am 24. November.

„Wir beschäftigen seelisch beeinträchtigte Menschen entsprechend ihrer Fähigkeiten, Interessen und dem individuellen Leistungsvermögen.“ Vor allem gehe es darum, die Beschäftigten mit klar strukturierten Tagesabläufen auf ihrem Weg zu alten Stärken zu unterstützen, sie Gemeinschaft erleben zu lassen und ihnen das Gefühl zu vermitteln, durch sinnvolle Arbeit gebraucht zu werden. Sieben Fachkräfte zur Arbeits- und Berufsförderung sowie der Begleitende Dienst stehen ihnen dabei zur Seite.

In den Werkstätten für Holzbearbeitung entstehen an modernen Maschinen Rohlinge für Holzfiguren und alle möglichen Deko-Artikel. „Ideen entwickeln wir gemeinsam. Unser Sortiment umfasst aktuell 50 unterschiedliche Artikel“, so Dirk Marquardt, Leiter der



Farbenfroh und in vielen verschiedenen Formen: Susanne Stoll zeigt einige der Kerzen aus der Kreativ-Werkstatt.

Holzwerkstätten, und zeigt Schwipp-Bögen, Weihnachtsbäume und vieles mehr. „Jedes Stück ist ein dekoratives Unikat – liebevolle Handarbeit aus Holz.“ In der oberen Etage sitzt der Kreativbereich, wo nicht nur die Holzrohlinge Farbe erhalten, sondern auch Kerzen und dekorative Dinge aus Ton entstehen. Betreut von Heike Berndt gestalten Frauen und Männer hier Keramiken. Besonders gut kommt die farbenfrohe Serie „Rostock City“ mit Motiven aus der Hansestadt an. Ebenfalls beliebt: Hanse-Häuser, Glücks-Engel, Plaketten, Kugeln, Vögel, mit Libellen verzierte Keramik und anderes mehr. Wer spezielle Wünsche hat, schaut am besten persönlich im Charles-Darwin-Ring 5 vorbei oder nimmt Kontakt auf über: E-Mail: allerhand@wfbm-rowe.de oder Telefon: 0381.37 74 51 10 Vieles ist in den DRK-Werkstätten möglich. ■

Text und Fotos: Kerstin Griesert

DRK-Kreisverband Rostock
Erich-Schlesinger-Straße 37 | 18059 Rostock

Telefon: 03 81.2 42 79-0
www.drk-rostock.de



Praxisanleiterin - eine verantwortungsvolle Aufgabe

Barbara Stroth begleitet junge Menschen ins Berufsleben

Barbara Stroth (40) ist eigentlich von Beruf Schneiderin. Doch 2003 entschied sie sich für eine Umschulung und arbeitete drei Jahre später als examinierte Altenpflegerin in der DRK-Wohnanlage Grevesmühlen. Seit einem Jahr unterstützt sie hier die Auszubildenden dabei, die praktischen Anforderungen zu meistern – zum Wohle der Bewohner.

Um Praxisanleiterin zu werden, musste Barbara Stroth sich selbst noch einmal vier Wochen im DRK-Bildungszentrum Teterow auf die Schulbank setzen und eine Prüfung ablegen. Hier lernte sie nicht nur, wie der Umgang mit den Azubis erfolgen soll, sondern auch Lehr-, Lern- und Merktechniken. „Mir hat gut gefallen, dass wir Rollenspiele gemacht haben, in denen wir das theoretische Wissen anwenden konnten“, sagt sie.

Zurzeit ist Barbara Stroth für sechs Azubis verantwortlich. Das kostet viel Zeit, denn zunächst müssen sie das Haus, die Bewohner und alle Mitarbeiter kennenlernen. Es werden Abläufe in der Pflege und Betreuung geübt – und natürlich der Umgang mit den Bewohnern. „Das Wichtigste dabei ist, dass die jungen Menschen ihnen viel Verständnis entgegenbringen, geduldig sind und sie höflich und respektvoll behandeln. Nur so können sie Vertrauen zu den älteren Menschen aufbauen“, erklärt die aufgeschlossene, freundliche Praxisanleiterin. Sehr schnell lernen die Auszubildenden, wie wichtig es in diesem Beruf ist, dass sich einer auf den anderen verlassen kann. Denn nur in einem eingespielten Team kann die umfangreiche, verantwortungsvolle und teils körperlich schwere Arbeit bewältigt werden. Verlassen können sich die Azubis in der DRK-Wohnanlage Grevesmühlen jedoch nicht nur auf ihre Praxisanleiterin, sondern auch auf alle anderen Kolleginnen und Kollegen, die ihnen bei jeder Frage gern weiterhelfen.

Wenn Prüfungszeit ist, hat Barbara Stroth, die übrigens ganz normal im Schichtdienst eingesetzt ist, besonders viel zu tun. Sie und ihre Kollegen üben dann mit den Azubis für die Prüfungen, werten die entsprechenden Tätigkeiten aus und besprechen Fehler, die gemacht worden sind. Am Tag der praktischen Prüfung ist Barbara Stroth nicht weniger aufgeregt als ihre Schützlinge. „Dann habe

ich auch so etwas wie Prüfungsangst, denn ich möchte, dass alle einen möglichst guten Abschluss bekommen“, sagt sie lächelnd.

„Am schönsten ist es, wenn ich merke, dass die künftigen Pflegekräfte Freude an ihrer Arbeit haben und sich liebevoll den Bewohnern widmen. Und natürlich bin ich stolz, wenn ich später sehe, dass sie zuverlässig im Team arbeiten.“

Manchmal ist die Praxisanleiterin aber auch eine Art Seelentrösterin, denn die jungen Menschen mögen sie



Barbara Stroth (re.) widmet sich liebevoll und umsichtig den Bewohnern. Das erwartet sie auch von allen Auszubildenden.

und kommen deshalb nicht nur mit fachlichen, sondern ebenso mit privaten Problemen zu ihr.

„Ich komme wirklich gerne zur Arbeit. Auch wenn der Beruf nicht immer leicht ist, haben es die älteren Menschen verdient, dass wir immer für sie da sind, sie gut pflegen und betreuen – an jedem Tag, rund um die Uhr. Sehr wichtig dabei ist immer ein gutes Team, in dem sich alle gegenseitig unterstützen und wenn nötig auch mal auffangen“, sagt die sympathische, erfahrene Pflegefachkraft. Pflegedienstleiterin Petra Lange schätzt die Arbeit von Barbara Stroth sehr: „Sie ist eine ruhige, sehr zuverlässige und einfühlsame Mitarbeiterin, die sich trotz des Stresses die Zeit nimmt, mit ihren Schützlingen zu üben. Dabei steht sie voll und ganz hinter ihrer Aufgabe als Praxisanleiterin. Der Erfolg ihrer Arbeit ließ nicht lange auf sich warten, denn bei den letzten Prüfungen haben alle Azubis mit sehr guten und guten Ergebnissen abgeschlossen.“ ■

Text und Foto: Christine Mevius



DRK-Wohnanlage „Am Tannenbergr“
Tannenbergrstraße 26 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 03 881. 78 86 - 0
www.drk-wohnanlagen.de

Immer auf Augenhöhe und die Zukunft im Blick

extra.stark!

Bildung

27

Renate Baldauf setzt auf Teamarbeit und ist stets offen für Neues

Renate Baldauf steht stolz in ihrem neuen Büro im Dachgeschoss des DRK-Bildungszentrums. Von hier aus kann sie direkt in die verglasten, modernen Seminarräume schauen. Doch bis hierhin war es ein langer Weg. Sie muss es wissen, denn schließlich ist sie seit fast 30 Jahren mit großem Engagement dabei – als Lehrkraft, Leiterin der Rettungsdienstschule und bis heute als stellvertretende Schulleiterin.

Es war 1984, als Renate Baldauf ihre Laufbahn als Biologie- und Chemielehrerin beendete und eine Arbeit im Neubrandenburger Bezirkssekretariat des DRK aufnahm. Dort war sie zunächst für Personalfragen zuständig, was sich jedoch bald änderte. Denn 1990 gründete der DRK-Landesverband in der Vier-Tore-Stadt seine Rettungsdienstschule, die Renate Westphal leitete. Hier wurden zunächst – nach dem nunmehr geltenden bundesdeutschen Recht – Krankentransporture zu Rettungssanitätern ausgebildet. „Es war eine schöne und spannende Zeit, in der es galt, den Schulbetrieb zum Laufen zu bringen und sich gleichzeitig für diese Aufgabe zu qualifizieren“, erinnert sich Renate Baldauf, die dort als Lehrkraft und stellvertretende Leiterin tätig war. „Die Schule befand sich in einer Baracke. Ob Unterricht, Sekretariats-, Küchen- oder Reinigungsarbeiten – wir waren damals universell einsetzbar“, erzählt die heute 61-jährige Mitarbeiterin vom Roten Kreuz.

Im Jahr 1992 übernahm Dr. Bärbel Adelt die Schulleitung. Zu dieser Zeit begann auch die Rettungsassistentenausbildung. Renate Baldauf unterrichtete „ihre“ Rettungsdienstler und organisierte gleichzeitig den Schulbetrieb. Als die Einrichtung aufgrund des großen Ausbildungsbedarfs aus allen Nähten platzte, suchte der DRK-Landesverband nach einem neuen geeigneten Objekt. Dieses fand sich direkt am Teterower Bergring in einem ehemaligen Alten- und Pflegeheim. „Der Umbau des Gebäudes ging in rasantem Tempo vonstatten und so konnten wir am 26. August 1996 mit unserer neuen Bildungseinrichtung an den Start gehen“, erzählt Renate Baldauf, nicht vergessend, wie viel Kraft diese Veränderung gekostet hat. „Die Trennung vom alten Standort fiel uns nicht leicht, denn wer gibt schon gern sein vertrautes Umfeld auf. Außerdem mussten die Kollegen aus Neubrandenburg nun viel längere Arbeitswege in Kauf nehmen“, blickt sie zurück.

Mit dem Umzug in das neue Haus wurden höhere Anforderungen an die Bildungsstätte gestellt. Die Eröffnung der Altenpflegeschule am 1. September 1999 war ein weiterer Meilenstein, auf den das Team um Dr. Bärbel Adelt stolz sein durfte. Und so konnte die Schulleiterin, die in den vergangenen Jahren viel geleistet hatte,



Renate Baldauf (re.) pflegt die Kontakte zu den Mitarbeitern anderer Rotkreuzeinrichtungen – hier im Gespräch mit Alexandra Weyer (li.) und Jana Wedow vom DRK-Krankenhaus in Teterow.

guten Gewissens die Geschäfte im Jahr 2000 an ihren Nachfolger Jan-Hendrik Hartlöhner übergeben.

Aber auch jetzt blieb nicht alles beim Alten – und auf Renate Baldauf wartete eine neue Herausforderung: Wie damals im Rettungsdienst gab es 2003 ein Gesetz für die Altenpflege, das in der Ausbildung umgesetzt werden musste. Die Rotkreuzmitarbeiterin stürzte sich auch hier tüchtig in die Arbeit und brachte viele neue Dinge auf den Weg – zusätzlich zu ihrer Funktion als stellvertretende Schulleiterin, die sie übrigens bis heute mit Herz und Sachverstand ausfüllt.

Großen Wert legt sie auf guten Kontakt zu den Schülern, die sie achten und mögen. „Ich behandle sie immer auf Augenhöhe und trete jedem wertschätzend gegenüber. Mein Leitspruch ist: Keiner ist so gut, dass er nicht noch besser sein könnte und keiner ist so schlecht, dass er nicht auch gute Seiten hat – man muss sie nur sehen wollen“, beschreibt sie ihre Philosophie im Umgang mit den jungen Menschen.

Geschäftsführer Jan-Hendrik Hartlöhner schätzt seine langjährige Stellvertreterin sehr. „Sie ist immer zuverlässig, präzise und selbst in stressigen Situationen freundlich. Für unsere Schüler und Gäste ist sie stets eine kompetente Ansprechpartnerin, die zudem ein tolles Verständnis für unsere kundenorientierten Dienstleistungen hat.“ Renate Baldauf, die gern zukunftsorientiert arbeitet und Neues ausprobiert, sagt selbst bescheiden: „Ich habe nichts Besonderes geleistet, bin aber bis heute mit dieser Einrichtung stark verbunden und komme auch nach so vielen Jahren noch sehr gern zur Arbeit. Ich schätze all die Menschen, die etwas leisten, ehrlich, zuverlässig und optimistisch sind.“ ■

Text und Foto: Christine Mevius

DRK-Bildungszentrum Teterow gGmbH
Am Bergring 1 | 17166 Teterow

Telefon: 0 39 96.12 86-0
www.drk-bz.de



Ganzheitliche Teamarbeit führt zum Erfolg

Nachhaltige Hilfe für Geriatrie-Patienten

Seit dem 1. Juni 2012 wird am DRK-Krankenhaus Mecklenburg-Strelitz das Projekt „Geriatrische Komplexbehandlung“ umgesetzt. Dipl.-Med. Uta Hinz, Oberärztin der Abteilung Innere Medizin, stellt das neue nachhaltige Konzept am Beispiel eines Patienten vor.

Herr Schulz (Name v. d. Redaktion geändert) hatte im März 2012 eine Durchblutungsstörung im Gehirn erlitten. Seitdem klagte er über Probleme beim Sprechen und Schlucken, die Gehirnleistung insgesamt nahm ab. Gegen erste Untersuchungs- und Therapie-maßnahmen im Krankenhaus sperrte sich der 85-Jährige; er wollte zurück in die gewohnte familiäre Umgebung. Zuhause nahmen seine Fähigkeiten zur Bewegung, Selbsthilfe und Kommunikation allerdings rapide ab. Selbstständiges Stehen und Gehen war nicht mehr möglich, er verschluckte sich permanent. Das Sprechen fiel immer schwerer, es entwickelte sich eine Inkontinenz für Urin und Stuhlgang. Schließlich kam eine Lungenentzündung hinzu. Herr Schulz war in einen Teufelskreis geraten.

Wenn ältere Menschen plötzlich schwer erkranken, leiden sie meist nicht nur unter den Symptomen der eigentlichen Krankheit. Ihnen droht zusätzlich ein dramatischer Verlust an Lebensqualität: Bisher eigenständige Aktivitäten im alltäglichen Leben wie Essen und Trinken, Anziehen, Waschen, Gehen können plötzlich nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr möglich sein. Viele Betroffene werden zu multimorbiden Patienten, denn die Vielzahl von Beeinträchtigungen macht sie anfällig für weitere Erkrankungen. Der Weg zum Pflegefall scheint somit oft vorgezeichnet.

Am DRK-Krankenhaus Mecklenburg-Strelitz wird seit dem 1. Juni erfolgreich ein Konzept umgesetzt, das diesen Teufelskreis durchbrechen kann. Geriatrische Patienten werden von einem eigens zusammengestellten therapeutischen Team betreut, in dem eine Ärztin, Pflegerinnen und Pfleger, Physio- und Ergotherapeuten, eine Logopädin, eine Psychologin, eine Sozialarbeiterin und eine Koordinatorin zusammenarbeiten. Das Projekt „Geriatrische Komplexbehandlung“ war seit Anfang des Jahres 2012 in mehreren

Arbeitsgesprächen entwickelt und vorangetrieben worden. Unter anderem wurden dafür eigens qualifizierte Mitarbeiter eingestellt. Bei Herrn Schulz kam das Team zu der Erkenntnis, dass die Lungenentzündung durch die Schluckbeschwerden ausgelöst worden war, nämlich durch Nahrungsbestandteile, die durch unkontrolliertes Verschlucken in die Lunge gelangt waren. Konkret lag eine Lähmung des rechten Mundwinkels und des rechten Schlundes vor. Zusätzlich bestand bei dem Patienten absolute Sturzgefahr durch erhebliche Minderung des Sitz- und Standgleichgewichts. Auf Grundlage der Erkenntnisse aller Teammitglieder (Basisassessment) wurde für Herrn Schulz ein zielgerichteter individueller

Rehabilitationsplan erarbeitet, der neben den diagnostischen und aktivierend-therapeutischen Möglichkeiten des Krankenhauses auch bereits frührehabilitative Angebote umfasst. Rasch zeigte der Maßnahmenkatalog Erfolge: Die neurologischen Defizite bildeten sich kontinuierlich zurück. Zum Entlassungszeitpunkt war der Patient in der Lage, alle Bewegungsübergänge eigenständig durchzuführen und sich am Vier-Punkt-Stock auf Zimmer- und Flurebene ebenso wie im Gelände am Rollator fortzubewegen. Das dynamische Gleichgewicht wurde durch Fangübungen und Fußballspielen mit einem großen Ball sowie durch Übungen auf dem Trampolin deutlich verbessert. Ebenfalls trainierte

Herr Schulz das Treppensteigen und das Gehen auf unterschiedlichen Bodenmaterialien wie Sand, Kies, Rasen und gepflasterten Flächen. Seine Eigenständigkeit beim Waschen sowie beim An- und Ausziehen nahm deutlich zu. Alle Bewegungsabläufe wurden schneller und fließender. Tagsüber bestand keine Inkontinenz mehr. Das Schlucken von breiiger und zunehmend auch fester Nahrung gelang gut. Die Aussprache besserte sich u.a. durch mundmotorische Übungen. Wünsche konnte der Patient sehr klar und verständlich äußern. Seine Stimmungslage besserte sich mit zunehmenden Fortschritten deutlich. Herr Schulz war zur Entlassung stolz auf das Erreichte. Er selbst und auch seine Angehörigen fanden es beeindruckend, wie sehr sich sein Zustand mittels umfangreicher Betreuung und Therapie in nur 14 Tagen verbessert hatte. ■

Oberärztin Dipl.-Med. Uta Hinz



Mit einfachen Übungen lässt sich auch bei Geriatrie-Patienten die Muskulatur stärken.
Foto: M. Schütt



DRK-Krankenhaus Mecklenburg-Strelitz
Penzliner Straße 56 | 17235 Neustrelitz

Telefon: 0 39 81.2 68-0
www.drk-kh-mv.de

Wenn Pfunde purzeln sollen

extra.stark!

Krankenhaus
Teterow

29

Gesunde Ernährung und Bewegung sind die beste Diät

Von Aschermittwoch bis Ostern dauert die Fastenzeit. Für viele ist dies der Zeitraum, in dem sie ganz bewusst auf bestimmte Dinge verzichten, um mit sich und ihrem Gewicht ins Reine zu kommen. Dabei vergessen sie, dass das Jahr 365 Tage hat und man sich jederzeit abwechslungsreich und gesund ernähren sollte. Diäten sind dafür keine „Allheilmittel“. René Ehmke, Küchenleiter und Diätassistent im DRK-Krankenhaus Teterow, klärt über einige Irrtümer hinsichtlich der Diäten auf.

AM BESTEN IST ES, SO WENIG WIE MÖGLICH ZU ESSEN.

Was ist dran an dieser Theorie? Wahr ist: Je weniger Kalorien dem Körper zugeführt werden, desto weniger Fett kann er ansetzen. Aber diese Regel hat Grenzen: Wenn man weniger isst, als der Körper an Energie benötigt, verlangsamt sich sein Metabolismus – er will ja nicht verhungern und sorgt dafür, dass die Energiereserven ökonomischer eingesetzt werden. Deswegen erreicht man mit Fasten das Gegenteil dessen, was man sich vorgenommen hat: Sobald man wieder normal isst, nimmt man schneller zu, als man abgenommen hat, weil der Körper gelernt hat, mit weniger Energie auszukommen.

EIN GROSSER IRRTUM IST, DASS VEGETARISCHE GERICHTE WENIGER KALORIEN ENTHALTEN.

Man kann es nicht oft genug sagen: Von jedem Nahrungsmittel kann man zunehmen, falls man zu viel davon isst. Will man sein Gewicht halten oder abnehmen spricht nichts gegen Fleisch, auch nicht gegen rotes (Rind, Schwein). Es enthält wichtige Nährstoffe wie Eisen oder Zink und ist aufgrund seines Eiweißgehalts gut für die Muskeln. Deshalb ist zum Beispiel Steak ein perfektes Diätessen. Vegetarier leben nicht unbedingt schlanker: fleischlose Gerichte können frittiert sein oder Käse, Öl, Teig, Nüsse enthalten – das ist alles kein wirklicher slim food.

UND WER KENNT DIESEN LEITSATZ NICHT: „WER ABENDS ISST, NIMMT EHER ZU, DENN NACHTS VERBRENNT DER KÖRPER WENIGER KALORIEN ALS TAGSÜBER“.

Der Körper speichert überflüssige Kalorien um acht Uhr morgens genauso wie um acht Uhr abends. Für Menschen, die abnehmen wollen, ist es psychologisch sogar gefährlich, auf das Dinner zu verzichten, weil sie dann eher dazu verleitet werden, nachts mit knurrendem Magen den Kühlschrank zu plündern. Eine Diät, die sich nicht in den eigenen Alltag integrieren lässt, taugt nichts.



René Ehmke und Renate Gnefko in der Cafeteria des Krankenhauses in Teterow. Foto: Marion Losse

OFT HÖRT MAN, DASS TRENNKOST BEIM ABNEHMEN HilFT. WENN MAN EIWEISS UND KOHLENHYDRATE GETRENNT ISST, NIMMT MAN LEICHTER AB, BEHAUPTEN DIE TRENNKOST-GURUS.

Die Trennkost-Legende: Hamburger machen schlanker, wenn man den Fleischklops und das Brötchen zu verschiedenen Zeiten futtert. Dies stimmt nicht. Beim Abnehmen geht es um das Verhältnis von Kalorienzufuhr und Kalorienverbrauch. Alles andere kann man Sie getrost vergessen. Dass Trennkost-Diäten manchmal doch wirken, hat eine psychologische Ursache: Man beschäftigt sich mit dem, was man isst und wird aufmerksamer.

René Ehmke klärt jederzeit fundiert über ein paar Mythen im Bereich der Ernährung auf. Die beste Diät ist immer noch die gesunde Ernährung (viel Gemüse und etwas Obst) sowie ausreichend Bewegung. Zudem gibt es in Teterow im Rahmen von monatlich im Krankenhaus angebotenen Diabeteswochen mit individueller Schulung und Beratung in kleinen Gruppen ebenfalls viel über eine ausgewogene Ernährung zu lernen.

Zur Terminabsprache können Interessierte sich gern bei dem Diabetesteam unter Telefon 03996.14 1441 (rund um die Uhr) melden. ■

René Ehmke

DRK-Krankenhaus Teterow gGmbH
Goethestraße 14 | 17166 Teterow

Telefon: 0 39 96.14 10
www.drk-kh-teterow.de



Endoskopie: Mehr Sicherheit für Patienten

Gelungene Weiterbildung für medizinisches Personal

Bedingt durch die stetige medizinisch-technische Entwicklung müssen sich Ärzte und die anderen Klinikmitarbeiter ständig fortbilden. Dies lässt sich an der gastrointestinalen Endoskopie, also der Untersuchung des Magen-Darm-Traktes, sehr gut veranschaulichen. Hier sind Methoden entwickelt worden, die präzisere Diagnostiken zulassen und eine bessere Planung der Therapien ermöglichen. Neue anspruchsvolle endoskopische Therapien können zum Teil Operationen ersetzen.



Sedierte Patienten müssen von speziell geschultem Fachpersonal überwacht und betreut werden. Das notwendige Wissen und Können erwarben die Klinikmitarbeiter in einem Seminar.

Fotos: DRK-Krankenhaus Grimmen



Diese aufwändigeren Prozeduren dauern häufig länger und beanspruchen den Patienten mehr als eine „einfache“ Gastroskopie (Magenspiegelung) oder Coloskopie (Dickdarmspiegelung). Aber auch bei einfachen Untersuchungen haben viele Patienten Angst

vor Schmerzen oder anderen unangenehmen Begleitumständen. Letztendlich wünschen sich jedoch auch die Schwestern und Ärzte für endoskopische Untersuchungen und Behandlungen einen angst- und schmerzfreien Patienten, da dies wesentlich zum Gelingen beiträgt. Deshalb werden heute bei vielen diagnostischen und nahezu allen therapeutischen Endoskopien Medikamente verabreicht, die einen als Sedierung bezeichneten „Kurzrausch“ hervorrufen. Der Patient schläft während der Untersuchung und Behandlung und ist schmerzfrei. Von einer Narkose, wie sie für Operationen notwendig wird, unterscheidet sich die Sedierung durch die deutlich geringere Beeinflussung der Spontanatmung und des Herz-Kreislauf-Systems. Der sedierte Patient bedarf selbstverständlich einer ständigen Überwachung. Diese kann nicht durch die Untersucher gewährleistet werden, weil ihre Aufmerksamkeit der endoskopischen Maßnahme am Patienten gilt. Genau wie im Operationssaal, wo die Narkose durch einen spezialisierten Arzt – also den Anästhesisten – und nicht nebenbei durch den operierenden Chirurgen durchgeführt und überwacht wird, sollte die Sedierung in der gastrointestinalen Endoskopie durch speziell geschultes Personal erfolgen. Das ist eine unabdingbare Forderung für die Sicherheit der Patienten“, erklärt Chefarzt Dr. Alexander Pietsch. Gleichzeitig verweist er darauf, dass hierfür zertifizierte Fortbildungen notwendig sind. Darum wurde im DRK-Krankenhaus Grimmen durch die leitende Endoskopieschwester Christiane Bremer gemeinsam mit einem anerkannten Institut für Beratung, Bildung und Training mit dem Schwerpunkt Endoskopie ein dreitägiges zertifiziertes Seminar organisiert. Daran nahmen 16 Schwestern mit Erfahrung in der gastrointestinalen Endoskopie aus mehreren Krankenhäusern Mecklenburg-Vorpommerns teil. Nach einem einführenden Vortrag von Chefarzt Dr. Pietsch zum Thema „Sedierung in der Endoskopie“ wurden pflegefachliche Aspekte ausführlich erläutert. Weiterhin folgten Ausführungen des Anästhesisten Dr. Felix Schrecker zu Fragen der Sedierung aus seiner Perspektive sowie Erläuterungen zu rechtlichen Fragen durch eine Referentin für Rechtsfragen. Alles in allem war es ein sehr interessantes und anspruchsvolles Seminar, das durch einen intensiven Erfahrungsaustausch ergänzt wurde. Nachdem das vermittelte Wissen bestens verankert war, stellte die Klausur kein Problem mehr dar. Es schloss sich ein praktischer Teil an, der durch das Team „Agentur Notruf“ aus Berlin hervorragend begleitet wurde. Mit der Übergabe der Zertifikate an die Teilnehmer endete die erfolgreiche Weiterbildung, eine Folgeveranstaltung ist wegen des großen Interesses der Klinikmitarbeiter im nächsten Frühjahr geplant. ■

Christine Mevius



DRK-Krankenhaus Grimmen
Dorfstraße 39 | 18516 Bartmannshagen

Telefon: 03 83 26.5 20
www.krankenhaus-grimmen.de

Security auf dem Nachttisch

extra.stark!

Krankenhaus
Grevesmühlen

31

Defi-Patienten werden mittels Home-Monitoring überwacht

Eckhard Maser (60) leidet unter lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen. Deshalb wurde ihm im Januar 2012 ein Defibrillator (auch kurz Defi genannt) eingesetzt. Dieser überwacht die Herztätigkeit ständig und gibt bei Kammerflimmern Elektroschocks ab, damit das Herz wieder in seinen normalen Rhythmus zurückkehrt. Vorausgesetzt, das Gerät ist technisch in Ordnung. Doch woher weiß man das?

Natürlich erscheinen die Patienten alle zwei bis drei Monate regelmäßig zur Nachsorge, bei der auch die Funktionstüchtigkeit des Gerätes kontrolliert wird. Aber bei Eckhard Maser ist das anders: Sein behandelnder Kardiologe, Chefarzt Dr. Dirk Killermann, ist ständig darüber informiert, ob alles reibungslos funktioniert, denn der Patient aus Schönberg wird im so genannten Home-Monitoring überwacht – rund um die Uhr. Und das funktioniert so: Der Patient hat auf seinem Nachttisch einen kleinen weißen Kasten stehen, der über eine Funkverbindung mit dem Defi kommuniziert und Daten auf den Überwachungsmonitor der Klinik überträgt. Nach entsprechender Programmierung erfolgt einmal in jeder Nacht die ferngesteuerte Messung der Gerätedaten. Nur dann ist die Funkverbindung für kurze Zeit aktiv. Die telemetrische Fernüberwachung erkennt Defekte und Probleme im System sehr frühzeitig und zeichnet diese auf – ohne jegliches Zutun des Patienten, der in seinem Schlaf nicht gestört wird. Außerdem werden kritische Messergebnisse nach entsprechender Programmierung per SMS, Fax oder E-Mail umgehend an den Arzt weitergeleitet.

„Die Batterien für den Defibrillator halten mittlerweile in der Regel zehn Jahre, was aber abhängig davon ist, wie viele Schocks abgegeben werden“, sagt Dr. Killermann. Außerdem könnten Verschleißerscheinungen an Kabeln auftreten, die der Patient und der Arzt nicht bemerken würden, wenn dies bei der letzten Kontrolluntersuchung nicht offensichtlich war. Sich darauf zu verlassen, dass der Defi immer korrekt funktioniert, reicht dem Kardiologen nicht. Denn im Falle eines Defekts könnte der lebensrettende Schock an das Herz nicht ausgelöst werden.

Das Home-Monitoring hat noch weitere Vorteile. Einer davon ist, dass Eckhard Maser jetzt nur noch zweimal im Jahr zur Kontrolle ins Grevesmühlener Krankenhaus fahren muss, wenn er keine Probleme hat.

Er gehört übrigens zu den ersten Patienten, die gleich mit der Implantation des Defibrillators ihren persönlichen „Überwacher“ bekamen. „Das ist eine ganz tolle Sache, denn ich fühle mich viel sicherer, wenn ich weiß, dass die Technik, die mir eingesetzt wor-



Der Kardiologe Dr. Dirk Killermann erklärt Eckhard Maser, wie das Home-Monitoring funktioniert. Dieses ersetzt natürlich nicht die regelmäßige Nachsorgeuntersuchung bei dem Patienten.

den ist, auch funktioniert. Man merkt gar nicht, wenn das Gerät arbeitet und deshalb habe ich auch kein komisches Gefühl, wenn die Daten täglich per Funk in der Nacht abgefragt werden. Außerdem erspare ich mir etliche Arztbesuche“, freut sich der Patient, der mit der Betreuung im Grevesmühlener Krankenhaus sehr zufrieden ist.

Dr. Killermann hat mit diesen Fern-Messungen gute Erfahrungen gemacht. Derzeit betreut der Chefarzt zwölf Patienten mittels Home-Monitoring. Bereits drei Patienten hat er aufgrund von Fehlerinformationen, die ihm das System automatisch weiterleitete, zur Kontrolle in die Klinik bestellt – und ihnen damit vielleicht das Leben gerettet.

Ein Vermutstropfen ist allerdings, dass bisher nur sehr wenige Krankenkassen die rund 1.000 Euro für das Gerät erstatten. Dass diesbezüglich Unterschiede zu Niedergelassenen Kardiologen, die im Gegensatz zu Krankenhäusern das Gerät abrechnen können, gemacht werden, dürfte wohl kaum auf Verständnis bei den Patienten stoßen. Die Klinikleitung jedenfalls will dies nicht hinnehmen und hat bisher in allen Fällen die Kosten übernommen. Denn jeder Patient soll hier die Behandlung erfahren, die notwendig ist. Und so konnte auch Eckhard Maser seinen ganz besonderen Security-Service mit nach Hause nehmen. ■

Text und Foto: Christine Mevius

DRK-Krankenhaus Grevesmühlen gGmbH
Klützer Straße 13-15 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 0 38 81.72 60
www.drk-kh-gvm.de



Schulleiter mit viel Herz-Blut

9. Blutspendertag: „Jeder Blutspender ist ein Held“

DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters, DRK-Vizepräsidentin Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg sowie Moderatorin und Rotkreuzbotschafterin Carmen Nebel überreichten am 14. Juni 2012 in Berlin insgesamt 65 verdienten Blutspenderinnen und Blutspendern eine Ehrenurkunde und eine von Jette Joop gestaltete Ehrennadel.

Stellvertretend für die ca. 45.000 aktiven Blutspender in Mecklenburg-Vorpommern wurden Siegrid Kretschmann aus Schlagsdorf (70 Blutspenden und ehrenamtliche Tätigkeit bei den örtlichen Spendeterminen), Elke Beckert aus Neubrandenburg (hat 138 Mal Blut gespendet und möchte gern die 150 schaffen) sowie Norbert Köhler (Blutspender und engagierter „Werber“ für die Blutspende) nach Berlin eingeladen. Mit Norbert Köhler aus Jür-
genstorf, dem engagierten Schulleiter, sprach Iris Kraus.

Herr Köhler, Sie können auf 91 Blutspenden verweisen. Wann haben Sie damit begonnen?

N. Köhler: Ich spende seit 1974 regelmäßig Blut. Begonnen hat alles während des Studiums an der Pädagogischen Hochschule in Güstrow.

Und wie ging es nach dem Studium weiter? Sie sind dem Blutspenden ja treu geblieben.

N. Köhler: Ja, ich kam 1978 als Lehrer an die Betriebsberufsschule Jür-
genstorf. Die dortige DRK-Gliederung war sehr aktiv und organisierte Blutspendetermine in der Schule. So habe ich



Auf dem Blutspendertag in Berlin (v.l.n.r.): Olaf Müller-Stegemann, Kaufm., Geschäftsführer des DRK-Blutspendedienstes MV, DRK-Vizepräsidentin Donata Freifrau Schenck zu Schweinsberg, Siegrid Kretschmann, Elke Beckert, Norbert Köhler, Carmen Nebel und DRK-Präsident Dr. Rudolf Seiters.

Fotos: DRK / Jochen Zick

als Klassenlehrer gemeinsam mit meinen Schülern weiterhin Blut gespendet. Denn damals wie heute gilt: Wer es selbst tut, kann am besten überzeugen. Ende der 1980er Jahre ist das Blutspenden in der Schule eingeschlafen, aber bereits Anfang der 1990er Jahre habe ich zusammen mit dem DRK-Blutspendeinstitut in Neubrandenburg die Blutspendeaktionen wieder ins Leben gerufen. 2003 wurde die Einrichtung in Jür-
genstorf geschlossen, dann habe ich an der Beruflichen Schule des Landkreises Demmin meine Aktivitäten zur Werbung junger Erstspender fortgesetzt. Hier führen wir an den beiden Standorten Demmin und Malchin noch heute regelmäßige Blutspendetermine durch.

Haben Sie oder ihre Familienmitglieder schon einmal Blutkonserven benötigt?

N. Köhler: Nein, glücklicherweise noch nicht. Aber im Kollegenkreis gab es schon einen Fall, wo eine Kollegin dank der lebensnotwendigen Blutkonserven wieder gesund wurde. Übrigens hat in meiner Familie auch meine Frau lange gespendet, und unsere Tochter ist ebenfalls eine regelmäßige Blutspenderin. Die beiden waren und sind sehr aktiv im DRK engagiert.

Herr Köhler, eine Frage an das Gewissen: Bringen wir den Schulalltag durch unsere Aktionen sehr durcheinander?

N. Köhler: Ach wissen Sie, dass ist alles eine Frage der Organisation. Wichtig sind rechtzeitige Terminabsprachen, dann Sorge ich als jetziger Schulleiter dafür, dass an den Blutspende-Tagen keine Klassenarbeiten oder Klausuren geschrieben werden. Das trägt sicher auch zur Freude und Bereitschaft der Schüler bei. ■



Schulleiter Norbert Köhler (im Bild), Siegrid Kretschmann und Elke Beckert wurden mit der Ehrenurkunde und der Ehrennadel des Blutspendedienstes ausgezeichnet.

Für das Interview bedankt sich Iris Kraus

Wie man sich richtig vor Viren schützt

Mit Viren kommt einmal schnell in Kontakt. Einige übertragen gefährliche Krankheiten. Jährlich sterben Tausende Menschen an den Folgen einer Influenza. Viren haften an Gegenständen und an unseren Händen fest. Die Übertragung vom Menschen erfolgt durch Niesen, Husten oder auch Händegeben. Hier sind einige Tipps, wie man sich selbst und andere davor schützen kann:

Husten und Niesen

Wer nicht in die Hand, sondern in die Ellenbeuge hustet oder niest, dabei Abstand zu anderen Personen hält und sich von gegenüberstehenden Personen weg dreht, macht es richtig.

Verhalten beim Naseputzen

Es ist ratsam, Einwegtaschentücher zu benutzen und diese sofort nach dem Naseputzen zu entsorgen. Anschließendes Händewaschen verringert die Verbreitung der Viren.

Händewaschen

Das regelmäßige Händewaschen mit Seife für jeweils ca. 30 Sekunden hilft, dass sich Viren weniger übertragen können. Dabei dürfen die Fingerzwischenräume nicht ausgelassen werden. Zudem ist es ratsam, die Hände vom Gesicht, insbesondere von den Schleimhäuten bei Mund, Nase und Augen, fernzuhalten. Bei einer Grippewelle sollte auf das Händegeben verzichtet werden, um Übertragungsmöglichkeiten von Viren zu verringern.

Regelmäßig Lüften

In geschlossenen Räumen können sich Viren schneller ausbreiten als in solchen, die regelmäßig gelüftet werden. Als Empfehlung gilt: Den Raum nicht überhitzen und mindestens viermal am Tag für ca. 10 Minuten gut durchlüften.

Anzeichen erkennen

Symptome einer Viruserkrankung, wie hohes Fieber, Gliederschmerzen und Husten bei Grippe oder Durchfall, Übelkeit und Erbrechen bei Verdacht auf Infektion mit dem Norovirus, sind ernst zu nehmen. Deshalb gilt: Bei Bedarf den Arzt konsultieren, zu Hause bleiben und sich auskurieren. Keinem ist damit geholfen, wenn die Krankheit verschleppt wird und sich weitere Menschen anstecken.



Kinder sind bei einem Virus besonders gefährdet.

Foto: Hoffschläger / pixelio

Umgang mit Familienangehörigen

Bei einer Erkrankung ist auf näheren Körperkontakt, wie Küssen und Umarmen, gänzlich zu verzichten. Die betroffene Person sollte zudem in einem separaten Raum schlafen. Um die Verbreitung der Erkrankung weiter einzudämmen, ist auf Sauberkeit zu achten. Sensible Bereiche sind hier Küche und Bad. ■

Matthias Schubert



Wer einen Virus hat, sollte Papiertaschentücher benutzen und gleich entsorgen sowie zu Hause bleiben, um andere nicht anzustecken.

Foto: Thorn / pixelio

Landesleiterin geehrt

.....

Margrit Spiewok mit Verdienstmedaille ausgezeichnet



Für Margrit Spiewok war die Auszeichnung durch den Präsidenten des DRK-Landesverbandes, Werner Kuhn, eine große Überraschung. Foto: Janine Protsch

Margrit Spiewok, die bereits seit den 1970er Jahren im Roten Kreuz aktiv ist, wurde am 30. Juli im Rahmen der Führungskräftekonferenz in Stralsund mit der Verdienstmedaille des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern geehrt. Die Diplom-Medizinerin, die in Schwerin als niedergelassene Ärztin praktiziert, engagierte sich seit 1990 als Kreisbereitschaftsleiterin, wo sie maßgeblich am Aufbau der Bereitschaften beteiligt war. Seit 2002 meistert sie mit fachlicher Kompetenz als Landesleiterin der Bereitschaften verschiedenste Rotkreuzeinsätze – von der Hochwasserkatastrophe bis zur Evakuierung bei Bombenfunden. Margrit Spiewok bringt sich aktiv bei der Vorbereitung und Durchführung der Landeswettbewerbe ein. Gegenwärtig wirkt sie unter anderem am Aufbau eines gemeinschaftsübergreifenden Schiedsrichterteams mit. ■

Christine Mevius

Hör mal, wie das pocht!

.....

Kita-Kinder erfahren, was beim Arzt passiert



Die Krankenschwestern Marion Kranzusch und Astrid Nehls sowie Pflegedienstleiterin Astrid Schwalme vom DRK-Krankenhaus Grimmen besuchten kürzlich den Kindergarten „Benjamin Blümchen“ vom Roten Kreuz in Rostock. Der Grund dafür war, dass die Kleinen oft sehr ängstlich sind, wenn sie zum Arzt oder gar in ein Krankenhaus müssen. Mit ihrem Besuch wollten die Krankenhausmitarbeiterinnen ihnen die Angst nehmen und gleichzeitig ihren Beruf vorstellen. Vorbereitet hatten sie diesen Tag mit der Erzieherin Ruth Schröder und der Heilerzieherin Doreen Strohbach. Nach einer kurzen Vorstellung konnten die Kinder sich den Blutdruck messen lassen und stellten schnell fest, dass es überhaupt nicht weh tut. Als sie dann mit dem Stethoskop das eigene Herz abhörten, bekamen die Kinder große Augen. Schwester Astrid Nehls, die in der Kardiologie arbeitet, erklärte, was sie da pochen hörten. Und dann waren einige sogar so mutig, sich EKG-Elektroden auf der Brust anbringen zu lassen. Denn die Angst, dass ihnen etwas

Unangenehmes passiert, hatten einige Kinder schnell überwunden. Gespannt verfolgten sie dann, wie sich ihre Erzieherin den Blutdruck testen ließ. Zwei der Kleinen waren ebenfalls so tapfer und ließen sich tatsächlich in den Finger pieksen, ohne auch nur eine Träne zu vergießen. Wie gut, dass die Krankenhausmitarbeiterinnen auch genügend Verbandzeug mitgebracht hatten – denn so konnten gleich Arm- und Fingerverbände geübt und einige „kranke“ Teddys und Puppen verbunden werden, was die Kinder sehr gern taten. Dafür, dass sie so tapfer waren, bekamen alle eine Urkunde. „Wir hoffen, dass wir durch unseren Besuch dazu beitragen konnten, dass sie nun keine Angst mehr haben, wenn sie krank sind oder sich beim Spielen verletzen und zum Arzt müssen. Und vielleicht konnten wir bei dem einen oder anderen Kind sogar schon den Wunsch wecken, später einmal einen medizinischen Beruf zu ergreifen“, meinte Pflegedienstleiterin Astrid Schwalme. ■

Text: Christine Mevius / Fotos: Archiv DRK-Krankenhaus Grimmen

Schwedenrätsel – Im Unterschied zum klassischen Kreuzworträtsel stehen die kurzen Begriffsumschreibungen hier in Blindfeldern im Rätsel selbst und sind nicht extra tabellarisch aufgelistet. Dies erspart zusammen mit richtungsweisenden Pfeilen viel Sucharbeit und ist vermutlich sein Erfolgsgeheimnis. Viel Spaß beim Lösen!

**Lösung des
Sudoku-Rätsels
aus dem
Magazin 02/2012**

4	6	1	8	9	2	5	3	7
9	5	3	7	1	6	8	4	2
7	8	2	4	3	5	6	9	1
5	3	6	9	2	8	1	7	4
1	2	4	3	6	7	9	5	8
8	7	9	5	4	1	3	2	6
3	1	7	6	5	4	2	8	9
2	9	8	1	7	3	4	6	5
6	4	5	2	8	9	7	1	3

extra.stark!

Rätsel / Impressum

35

Pferde- kutsche	Teil des Motors	weiter- bestehen	▼	Ski-Alpin- Expertin beim ZDF (Petra)	▼	altes ind. Längen- maß	anwidern	ugs.: hartnäckig bedrängen
▶	▼					▼	▼	▼
österr. Moderator (Max)		lauter Anruf		Falltür	▶			
▶		▼						
Trocken- futter	▶			Behälter für Pfeile		Domain- endung Lettlands	▶	
Geschirr- teil	▶			▼				
zermürbt		dt. Schlager- sänger ... Black †	▶			hellster Stern am Himmel	Menschen in den 20ern	
▶						▼	▼	lat.: Einheit
mech. Arbeits- geräte		Raum- krankheit (Abk.)	Turnier- preis		Abk.: Europ. Währungs- union	▶		▼
▶		▼	▼					
Verwal- tungs- bezirke	▶				Bildungs- einrich- tung	▶		
starker Kaffee	▶							

Herausgeber

Herausbergemeinschaft
der DRK-Kreisverbände
Uecker-Randow, Neubrandenburg,
Ostvorpommern, Demmin,
Rügen, Stralsund, Nordvorpommern,
Mecklenburgische Seenplatte,
Parchim, Rostock

Auflage

30.000 Exemplare

Gültige Anzeigenpreisliste

vom 1. Januar 2012

Redaktion

Verantwortlich: Burkhard Päscheke,
Christine Mevius, DRK-Kreisverbände

Redaktionsanschrift

DRK-Kreisverband Rügen e.V.
Raddasstraße 18
18528 Bergen auf Rügen
Telefon 0 38 38.8 02 30 / Fax 80 23 33
E-Mail info@ruegen.drk.de

Titelfoto

Blutspendeteam beim MV-Tag
Foto: Christine Mevius

Verlag / Anzeigen

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.8 06 16
Fax 03 83 01.6 12 31
E-Mail verlag@ruegen-druck.de

Druck / Herstellung

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.80 60
Fax 03 83 01.5 78
E-Mail info@ruegen-druck.de

Erscheinungsweise

Quartalsweise, kostenlose Verteilung
an alle Mitglieder der Kreisverbände
der Herausbergemeinschaft.
Sie haben die Möglichkeit, sich mit
Meinungen, Kritiken und Hinweisen
an die Redaktion zu wenden.
Der Herausgeber haftet nicht für
unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos.
Die Veröffentlichung aller Nachrichten
erfolgt nach bestem Wissen, aber
ohne Gewähr.



**GEBOREN
AM**
28.08.1960

SCHENKE LEBEN, SPENDE BLUT.

**SPENDE
BLUT** 
BEIM ROTEN KREUZ

www.DRK.de

0800 11 949 11



**NEU
GEBOREN
AM**
01.01.2011